

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Rpf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 94

Sonnabend, am 23. April 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Jahrmärkte in Dippoldiswalde bringt — das ist sprichwörtlich — leider fast immer schlechtes Wetter. Wie wird es nun morgen werden? Lange genug ist es kalt gewesen, hat es geschneit und gestürmt, es wäre wirklich an der Zeit, daß es nun wieder besser würde. Ein Vorhersagen ist aber schwer, denn ganz offenbar stehen wir gegenwärtig in einer Wetterumwälzung. Und was den Jahrmärkte selbst anbetrifft, da muß — ebenfalls leider — festgestellt werden, daß in verschiedenen und besonders auch großen Gemeinden wie Pirna u. a. der Jahrmärkte, der dort auf den 1. Mai fallen würde, um acht Tage vorverlegt worden ist. Wir wollen nicht hoffen, daß der diesjährige Jahrmärkte am Besuche darunter leidet. Gerüstet für einen großen Zuspruch sind sowohl die Ladengeschäfte wie die Vergnügungs- und Gaststätten.

Dippoldiswalde. Bei einem zeitweise ganz fürchterlichem Schneestreiben und bei einer Kälte, die die Glieder erstarren ließ, wurde gestern auf dem Schießstande der Kreisjägerschaft am Willisch ein Schießen der Gendarmen des Bezirks mit Pistole und Karabiner durchgeführt. Trotz des schlechten Wetters wurden doch gute Resultate erzielt. Geschossen wurde mit Pistole, 5 Schuß auf 20 Meter auf 24er Ringscheibe, mit Karabiner, ebenfalls 5 Schuß auf 100 Meter Sporteinheitscheibe. Ersteres war ein Preisschießen und errangen Preise: 1. Preis Gendarmenmeister Otto Schmiedeberg (111 Ringe), 2. Preis Gendarmenbezirks-oberwachmeister Schmitts, Schmiedeberg (110 R.), 3. Preis Gendarmen-Inspektor Fuhrmann, Dippoldiswalde (107 Ringe), 4. Preis Gendarmenmeister Zimmermann, Altenberg (104 R.), 5. Preis Gendarmen-Bezirks-Oberwachmeister Jarisch, Altenberg (103 R.).

Der Amtshauptmann zu Dippoldiswalde läßt darauf hinweisen, daß alle im Güternabverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge, soweit sie im Jahre 1938 neu zugelassen sind, bis zum 30. 6. 1938 mit den geordneten Wegstreifenmessern versehen sein müssen. Die übrigen Kraftfahrzeuge (Postwagen und Lieferwagen) müssen bis zu den nachstehend angegebenen Terminen mit den geordneten Wegstreifenmessern ausgerüstet werden: a) die in den Jahren 1936 und 1937 neu zugelassenen Fahrzeuge bis zum 31. Dezember 1938; b) die in den Jahren 1934 und 1935 neu zugelassenen Fahrzeuge bis zum 30. Juni 1939 und c) alle übrigen Fahrzeuge bis zum 30. September 1939.

Dippoldiswalde. Der mehrfach vorbestrafte, im Jahre 1911 geborene Walter G. aus Dippoldiswalde wurde gestern vom hiesigen Amtsgericht wegen vorsätzlicher leichter Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 20 RM, ersatzweise 4 Tagen Gefängnis und wegen einfachen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Von der Anklage wegen Unterschlagung wurde er freigesprochen.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri“ Lichtspiele. Für die kommenden Jahrmärkte gilt es auch im Lichtspielhaus gerüstet zu sein auf den sicher recht guten Besuch, und zu sorgen, daß etwas Gutes geboten wird. Die „Ar-Ri“-Lichtspiele haben da noch nie versagt und haben auch für die kommenden Jahrmärkte wieder etwas Schönes auf den Spielplan gesetzt: die verfilmte Diebeskomödie „Der Wiberpelz“ von Gerhart Hauptmann. Im Film läßt sich dieses Theaterstück natürlich ganz anders behandeln als auf der Bühne; ein fortgesetzter Szenenwechsel ist möglich und vieles läßt sich auf der weißen Wand darstellen, was bühnenmäßig gar nicht zu machen ist. Aber in den Grundzügen ist der Komödie nichts genommen, im Gegenteil ist ihr durch drei Prominente der Filmkunst noch ganz besonderes Leben gegeben. Das ist einmal Ida Wüst als Waschfrau Wolff mit ihrem Grundsatz: „Vom Urinieren ist noch keiner reich geworden“ und, man möchte zusehen: Darum nimm, was sich dir bietet. Sie klaut, was sie klauen kann, Rehe, Holz und Wiberpelz. Ihr Mutterwitw ist ihr immer wieder weiler. Aber Ida Wüst ist wie geschaffen, dieser Wolff das rechte Leben zu geben, sie wahrheitsgetreu nach des Dichters Auffassung zu verkörpern. Weiter ist es Rottraut Richter als Mutter Wolffens Jüngste. Sie ist hier die gleich schmadrige und krahbärtige Jöhre, wie man sie aus „Kraut im Hinterhaus“ kennt, naively und althug, mit einem Einschlag von Berliner Schusterjungen-Frechheit. Und endlich ist es Heinrich George als der hochgeborene Herr Amtsvorsteher Wehrhahn, der seinen eigenen Landesfürsten fordert, der sich als sonstwas aufplustert und glaubt, den hochverräterischen Dingen auf der Spur zu sein, wo es sich doch um werkednisch wichtige Dinge handelt. Es ist eine bedauernde Gestalt, die Heinrich George darstellt, so darstellt, wie sie es vor dem Kriege in manchen Gegenden leider doch gegeben hat. Diese drei bestreiten den Inhalt, die

Europas idealste Rennstrecke

Ausbau des Sachsenringes bei Hohenstein-Ernstthal

Wenn durch die Entscheidung des Korpsführers Hühnelein der Große Preis von Europa und von Deutschland für Kraftäder 1938 auf dem Sachsenring bei Hohenstein-Ernstthal ausgetragen wird, so ist dies eine Anerkennung für die Arbeit der Motorgruppe Sachsens. Der Sachsenring, wie die Strecke im Vorjahr anlässlich des großen Erfolges beim Großen Preis von Deutschland von Korpsführer Hühnelein genannt wurde, ist gewiß die idealste Motorradstrecke Europas. Die NSKK-Motorgruppe Sachsen wird die Strecke nun noch weiter ausbauen.

Größere Geschwindigkeiten — höhere Sicherheit.

Nichtunbedingt für die Verbesserung der Strecke wurden die Wünsche der Rennfahrer, die Gelegenheit hatten, mit den Vertretern des NSKK, u. a. Gruppenführer Rein und Kennleiter Dienemann, die Strecke eingehend in Augenschein zu nehmen. Die Erfahrungen, die u. a. von den Rennfahrern Freischmann, Kluge, Winkler und Rißnow bei den Rennen gemacht wurden, und das Bild der Strecke führten zu einer Reihe von Verbesserungen, die dem Rennfahrer höhere Sicherheit verschaffen, aber auch noch eine Steigerung der Geschwindigkeit um etwa 15 bis 18 Prozent ermöglichen. Ein Fahrer wie Kluge, der im vergangenen Jahr in der B-Klasse 131,2 Stundenkilometer im Mittel fuhr, würde also — nüchtern berechnet — jetzt 151 Stundenkilometer herausholen können.

Verbesserungen nach den Vorschlägen der Rennfahrer

An der Köpoldkurve, die bereits im vergangenen Jahr weiter ausgebaut worden war, wird eine Bremsstrecke mit asphaltierten Kleinsplaster angelegt. Die Brems-

verhältnisse werden dadurch so verbessert, daß der Fahrer schon mit Gas in die Kurve gehen kann. Es wird ferner durch dieses grifflige Kleinsplaster vermieden, daß die Maschinen beim plötzlichen Abbremsen ins Springen kommen. Am Vorderrad werden die beiden Ketten verschoben, die Straße wird gleichzeitig um zwei Meter verbreitert. Ferner wird der Wald, der dem aus dem Hellen kommenden Fahrer durch sein Dunkel außerordentlich irre führt, an den Seiten so gelichtet, daß die Sichtverhältnisse etwa denen der übrigen Strecke angepasst sind. Auch die kurze mit Asphalt belegte Strecke hinter der Eisenbahnbrücke wird beseitigt.

Mit Vollgas in die Kurve

Auch am Start werden große Änderungen vorgenommen. Die Kurve wird ausgebaut, erhält eine Schräglage und bringt den Fahrern dadurch wesentliche Erleichterungen. Auch an der Padderkurve werden die Fahrer das Gas nicht mehr broffeln müssen, da sie nach dem geplanten Umbau genau auf die Straße münden wird. Wesentlich ist ferner, daß die Steigung an der Startgeraden verringert wird. In Hohenstein selbst sollen die Straßenrinnen in den Kurven ausgefüllt werden, so daß ein Fahrer, der zu nahe an die Bordsteine kommt, nicht in die Gefahr des Stürzens gerät. Die Schlenkerdeckel werden in Zukunft ebenfalls nicht mehr führen.

Durch diese Maßnahmen, mit deren Durchführung bereits begonnen wurde, und die Reichsstatthalter Gauleiter Wutschmann wesentlich gefördert hat, wird der Sachsenring zu einer musterquäligen Rennstrecke hergerichtet. Das Rennen, das am 7. August stattfinden soll, wird in seinen Kämpfen noch spannender werden als bisher und den Ruf des Sachsenrings in aller Welt weiter fördern.

anderen, gleich gute darstellerische Kräfte und wirklichkeitstreuere Szenen, stehen doch gegen sie zurück. Es gibt Szenen, wo man herzlich lachen kann, und auch wieder Szenen voll tiefen Ernstes und packendem Geschehen. Ein Wort geht voraus, in dem der Dichter selbst über das Entstehen der Dichtung spricht. Dieser Hauptfilm findet im Beiprogramm noch eine glänzende Unterfreudung. Der Kulturfilm „Vom Allgäu nach Oberammergau“ führt den Zuschauer in unsere deutsche Bergwelt, in das Gebiet der größten deutschen Alpenwirtschaft und dann nach Füssen und zu den herrlichen bayerischen Königsschlössern, um in dem Orte der Passionsspiele zu enden. Die Wochenschau berichtet besonders stark von den Tagen, da Generalfeldmarschall Hermann Göring in Österreich weilte, wie auch von vielerlei Geschehen der letzten Wochen auf der weiten Welt. Dem leicht gestimmten Jahrmärktepublikum wird schließlich auch der Micky-Maus-Film „Wie du mir, so ich dir“ gefallen, der an grotesken Bildern und Darstellungen nichts zu wünschens übrig läßt. — Für Sonntagmittag ist ein Shirley-Temple-Film vorgesehen, der besonders der Jugend viel Freude bereiten wird.

Das im Grundbuche für Höckendorf, Blatt 129, auf Kaufmann Karl Robert Eras in Berlin zu neun Sechzehntel und Marie Julie berecht. Eras geb. Eras in Breslau zu sieben Sechzehntel eingetragene Grundstück soll am Dienstag, 14. Juni, vormittags 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle zum Zwecke der Versteigerung der Gemeinschaft im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 1 Hektar 14,5 A groß und nach dem Verkehrswert auf 21.000 RM. Das Grundstück liegt in Höckendorf seitlich von der von Dippoldiswalde nach Edele Krone führenden Staatsstraße, ist bebaut mit Wohngebäude mit Anbau und Veranda, mit Austritt sowie Geräteschuppen, besteht aus Hof, Garten und Feld und ist mit 102 Obstbäumen bepflanzt.

Dresden. Nachdem der Bau des Deutschen Hygiene-Museums 10 Jahre alt ist, bedarf der Park einer Erneuerung, da der jetzige äußere Zustand des Gebäudes nicht mehr der Würde des Hauses entspricht. Gleichzeitig wird das bisherige Eisengelände auf den Kopfbauten durch eine massive Brüstung ersetzt. Die große Fläche über dem Haupteingang des 29 Meter hohen Mittelbaues erhält eine schöne Schrift „Deutsches Hygiene-Museum“, welche ausgeführt wird. Der Park wird eine schöne warme Tönung erhalten, der sich in der Farbe dem Sandstein der künftigen Gebäude des zu erwartenden Arbans des Adolf-Hitler-Platzes angleicht. Die Umgestaltungsarbeiten des Mittelbaues und der Kopfbauten werden bereits jetzt vorgenommen, was unbedingt zur Verschönerung des jetzigen Ringier-Platzes und des ganzen Gänsewiesengeländes beitragen dürfte.

Freitag. Helga ist wieder daheim! Die als vermisst gemeldete neunjährige Helga Heinz ist wieder bei ihren Eltern einetroffen. Sie hatte ihren Onkel be-

suchen wollen und, da sie ihn nicht antraf, sich zu einer bekannten Familie nach Zauderode begeben, wo sie erzählte, ihre Eltern befänden sich auf einer Abz.-Reise. Erst durch die Zeitungsnachricht wurde die Familie, die das Kind bestens betreut hatte, auf die kindliche Missetat aufmerksam und brachte die Ausreißerin zurück.

Meißen. Vorgeäußter Mordversuch. Am 2. März war in das Stadtkrankenhaus Meißen ein 18 Jahre alter Schlosserlehrling mit linksseitigem Brustburschenschuß schwer verletzt eingeliefert worden. Nach der erstatteten Anzeige sollte ein Mordversuch vorliegen, den ein Unbekannter begangen habe. Wie die Kriminalpolizei inzwischen jedoch feststellen konnte, ist der Mordversuch vorgeäußert worden. Der Verletzte stand nach längerem Leugnen ein, im elterlichen Hause ein Pistole gefunden und damit gespielt zu haben. Dabei habe sich ein Schuß gelöst, der ihm durch die Brust drang. Der Vorfall konnte erst jetzt durch Auffindung der Pistole aufgeklärt werden.

Kamenz. Meister Reinecke zu Rad. Als Bedienstete des Gastwirts Förster in Wischheim die Waschschüssel betreten, fanden sie dort zu ihrem Entsetzen auf dem Beist eines Kraftrades stehend einen die Zähne fleckenden Fuchs vor. Der Fuchs muß sich in das offene stehende Waschhaus eingeschlichen haben, das erst verschlossen wurde, nachdem das Kraftrad in der Nacht eingeklinkt worden war.

Bischofswerda. Nicht hinter Fahrzeugen gehen! Ein 16 Jahre altes Mädchen, das auf der Kreisstädter Straße hinter einem Pferdegeschirr die Fahrrahnüberquerer wollte, wurde von einem Lastkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Die Verunglückte erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Sonntag: Mäßig wolkig bis nordwestlicher Wind. Wolkig bis bedeckt, mit einzelnen Regenschauern. Montag: Fortdauer des milden und leicht veränderlichen Wetters.

Wetterlage: Ueber Skandinavien bringen milde Meeresluftmassen immer weiter nach Osten vor. Infolgedessen ist der Zustrom arktischer Kaltluft nach Mitteleuropa unterbrochen, und der letzte Rest derselben, der sich hier noch gehalten hat, wird nunmehr einer raschen Zerfegung bez. Verbrennung durch milde Luftmassen anheimfallen. Diese werden sich heute oder morgen über Mitteldeutschland ausbreiten und hier ein veränderliches Wetter hervorbringen. In Sachsen wird die Wolkenbildung durch Stauwirkung begünstigt.

Das Stalleneffekt, ein Mittel zur Seifungsförderung in der Geflügelzucht

Ungarn ehrt Adolf Hitler

Erinnerung an den Besuch in Berlin.

Der Führer und Reichkanzler nahm den Besuch des Königlich Ungarischen Gesandten Döme Sztojay entgegen, der ihm im Auftrag des Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten, Dr. von Daranyi, und des Königlich Ungarischen Außenministers, von Rantya, zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November vorigen Jahres in Deutschland ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Weiter empfing der Führer im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den zum deutschen Botschafter in London ernannten bisherigen Botschafter in Tokio, von Dirksen, der sich vor Antritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete. Außerdem empfing der Führer den zur Zeit in Berlin anwesenden deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, zur Werbung.

Das ungarische Judenengesetz

Beratung vor den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses

Vor den vereinigten Ausschüssen des ungarischen Abgeordnetenhauses begannen im Beisein des Ministerpräsidenten, des Justizministers und des Unterrichtsministers die Verhandlungen über das ungarische Judenengesetz.

Vor Beginn der Sitzung erklärte Justizminister Witez Pressvertretern gegenüber, die wesentlichen Bestimmungen und die prinzipiellen Grundlagen der Vorlage zur Regelung der Judenfrage würden nicht abgeändert. Nur einzelne Bestimmungen seien der freien Erwägung überlassen.

Zu Beginn der Sitzung betonte der Berichterstatter des Ausschusses, daß die Regierung der Regelung der Judenfrage nicht mehr ausweichen könne, weil die Offenbarung dieses Problems die in der Öffentlichkeit herrschende Unruhe außerordentlich steigern würde.

Der geschichtliche Lauf des Schicksals

Eine bemerkenswerte Stellungnahme der halbamtlichen „Breme“

Die Belgrader halbamtliche „Breme“ veröffentlicht in ihrer Sondernummer zum jüdisch-orthodoxen Osterfest in auffälliger Schrift eine offensichtlich von hoher Stelle inspirierte Stellungnahme zu den schwebenden außenpolitischen Fragen.

Einleitend greift die Zeitung noch einmal die Anschlußfrage auf und erklärt dazu u. a.:

„Die Aufregung, die in Europa durch die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland hervorgerufen wurde, legt sich immer mehr. Es war ja der geschichtliche Lauf des Schicksals. Heute ist es bereits der ganzen Welt klar, daß die österreichische Republik lebensunfähig war. Ihr Verschwinden von der Landkarte bedeutet eine veränderte Stelle weniger in der Welt.“

In der Anschlußfrage haben wir Jugoslawien die einzia mögliche Stellung eingenommen, denn wenn das Nationalitätenprinzip für Jugoslawien Geltung hat, dann muß es auch für Deutschland gelten. Es war jedenfalls die große Begabung von Dr. Stojadinowitsch, die Dinge richtig voraussehen zu können, daß er noch rechtzeitig Berlin seinen Besuch abstattete und mit dem Deutschen Reich freundschaftliche Beziehungen aufknüpfte.“

Nach diesen die Freundschaft zu Deutschland erneut unterstreichenden Ausführungen befaßt sich der Artikel in besonders bemerkenswerter Weise mit der Lage der Tschechoslowakei. Er führt dabei aus: „Die Lage der Tschechoslowakei ist nach dem Anschluß noch deklarativer als sie vorher schon war. Die Tschechoslowakei hat mit Frankreich und Sowjetrußland Militärbündnisse geschlossen, hat aber weder mit dem einen noch dem anderen Staat eine gemeinsame Grenze. Die Sowjetarmee ist heute völlig desorganisiert. Ihre Angriffskraft ist auf den Nullpunkt gesunken. Aber selbst, wenn sie zur Hilfe eilen wollte, welchen Weg könnte sie dann einschlagen. Bestimmt würde sich sowohl Polen als auch Rumänien einem Durchmarsch sowjetrußischer Truppen durch ihr Gebiet mit Waffengewalt widersetzen.“

Wie sollen wir dann unseren tschechoslowakischen Brüdern helfen? So wie wir uns selbst geholfen haben: Wir geben ihnen den Rat, die Beziehungen mit allen ihren Nachbarn zu regeln!“

Der Artikel schließt mit einem Hinweis auf die italienisch-britische Verständigung, die von Jugoslawien in jeder Hinsicht begrüßt worden sei.

Neuschnee in den Bergen

Frühjahrsgewitter in Süddeutschland.

Die Kälteperiode, die seit der Karwoche über Deutschland hinweggeht, hat im Ost- und Gemäßebau teilweise böse Spuren hinterlassen, während Saat- und Ernteschäden nicht zu verzeichnen sind. Verursacht ist der Rückgang der Temperaturen durch einen Kaltlufteinbruch, der bis zu einer Höhe von 6000 Meter reicht. In Ditzingen liegen die Temperaturen gegenwärtig knapp über dem Gefrierpunkt. In einem Teil der Provinz gab es Schneefälle. In der Nacht hat der Frost die Obstblüte stark in Mitleidenschaft gezogen. In Schlesien gab es im Riesengebirge Neuschnee. Im Westen hat der Frost an der oberen Mosel größeren Schaden angerichtet. Die Nebel im Westen sind jedoch bisher gut durchgekommen. An der Bergstraße gingen die Temperaturen in den letzten Nächten bis zu minus 6 Grad zurück. In den bayerischen Alpen hat das Winterwetter an. Das Schneefernerhaus meldet, daß die Altschneehöhe 620 Zentimeter beträgt, während der in diesen Tagen gefallene Pulverschnee 30 Zentimeter Höhe erreicht hat. In Mittelschwaben wickelten den ganzen Donnerstag hindurch die Wälder wie mitten im tiefsten Winter. Gegen nachmittag stellte sich ein Frühjahrsgewitter ein. Die Bäume tragen jetzt, mitten in der Blütezeit, Schnee an der Schneelast. Aus Tirol wird gemeldet, daß die Apertosenblüte dem Winterwind zum Opfer gefallen ist. In vielen österreichischen Landschaften und auch in Wien gab es heftiges Schneetreiben.

Im Elfaß, besonders in der Gegend von Kolmar und Mühlhausen, ist gleichfalls wieder reichlich Neuschnee gefallen. In den Lärern liegt der Schnee sehr hoch, und auf den Gipfeln ist der Verkehr unmöglich geworden. In der Nacht zum Freitag ging das Thermometer bis 10 Grad unter Null herunter.

Schwere Frostschäden im pfälzischen Weinbaugebiet. 50 bis 80 prozentiger Ausfall der Obsternte und Weinlese. Neuschnee a. d. Weinstraße, 23. April. In der Nacht zum Freitag ist bei einem außergewöhnlichen Temperatursturz das ge-

KdF-Flotte auf großer Fahrt

Zusammentreffen der drei Schiffe in der Nordsee

Die auf Deutschlands Arbeiterflotte nach Madeira fahrenden Urlauber erleben das Zusammentreffen der drei „Kraft-durch-Freude“-Schiffe auf hoher See. Die von Hamburg ausgelaufene „Wilhelm Gustloff“ traf mit den von Bremen kommenden Dampfern „Sierza Cordoba“ und „Der Deutsche“ in der Nordsee zusammen. „Wilhelm Gustloff“, das längste, schönste und größte Schiff, legte sich an die Spitze der Flotte, die nunmehr gemeinsam ihren Kurs nach dem Süden steuert. Die „Oceana“, die beträchtlich langsamer fährt, folgt in größerem Abstand.

Von Bord der „Wilhelm Gustloff“ konnte man die beiden von Bremen kommenden Schiffe am fernen Horizont auftauchen sehen. Innerhalb weniger Stunden hatte die schneller fahrende „Wilhelm Gustloff“ die vorausfahrenden Schiffe erreicht. Die Begegnung der Tausende deutscher Urlauber auf hoher See brachte allen ein unvergeßliches Erlebnis. In der Abenddämmerung passierte „Wilhelm Gustloff“ in der Elbmündung drei deutsche U-Boote, die silhouettenhaft vorbeizogen. Die Befragungen der Boote, die in Paradeausstattung angetreten waren, wurden von den Tausenden deutscher Arbeiter auf dem „Wilhelm Gustloff“ mit brausenden Heilrufen begrüßt.

An Bord der „Wilhelm Gustloff“ befinden sich auch die Witwe Wilhelm Gustloffs, die Taufpatin dieses schönen Schiffes, sowie Lieschen Kiehling, die Taufpatin des kürzlich vom Stapel gelaufenen zweiten großen KdF-Schiffes „Robert Ley“.

Kapitän Lübke einem Herzschlag erlegen

Der Kapitän Lübke des auf der Fahrt nach Madeira befindlichen KdF-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ ist im Alter von 58 Jahren auf hoher See einem Herzschlag erlegen. Für 48 Stunden hat die Reiseleitung Bordtrauer angeordnet.

Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Kapitän Lübke schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die festliche Stimmung an Bord der KdF-Schiffe. Vergessen waren Spiel und Scherz. Die Sonne schien nun auf ein von lächerlicher Trauer erfülltes Schiff. Die Arme erhoben sich zum letzten stummen Gruß, als die Flaggen auf halbhoch gesetzt wurden. „Wilhelm Gustloff“ hat die Fahrt unterbrochen, um den Hafen Dover anzulaufen, wo die sterbliche Hülle Kapitän Lübkes an Land gebracht wurde, um von hier aus die letzte Reise in die Heimat anzutreten.

Bis zuletzt auf der Kommandobrücke

Noch wenige Augenblicke vor seinem unerwarteten Heimgang stand Kapitän Lübke auf der Kommandobrücke und steuerte den Kurs des Schiffes. Die Besatzung und mit ihr die 1500 Urlaubsfahrer sind von dem Tode dieses Mannes tief erschüttert; sie und die aber Tausende KdF-Fahrer, denen er auf unzähligen Fahrten Urlaubsfreude vermittelt, haben ihn als einen besonders fürsorglichen Kameraden und hervorragenden Seemann kennengelernt. Eine seiner stolze Fahrten sollte nun sein letzte werden. Eben als er sich anschickte, auf der Jungferreise seines schönsten Schiffes „Wilhelm Gustloff“ deutsche Arbeiter nach dem Süden zu bringen, raffte ihn der Tod dahin. Für den deutschen Arbeiter und für die Idee des Nationalsozialismus schlug sein ganzes Herz ihr Dienste er als erster Kapitän der KdF-Flotte bis zum letzten Atemzuge. Als Seemann erhielt Kapitän Lübke seine Auszeichnung durch die Uebertragung des höchsten Kommandos auf Deutschlands, erstem und größtem Arbeiter-Schiff „Wilhelm Gustloff“.

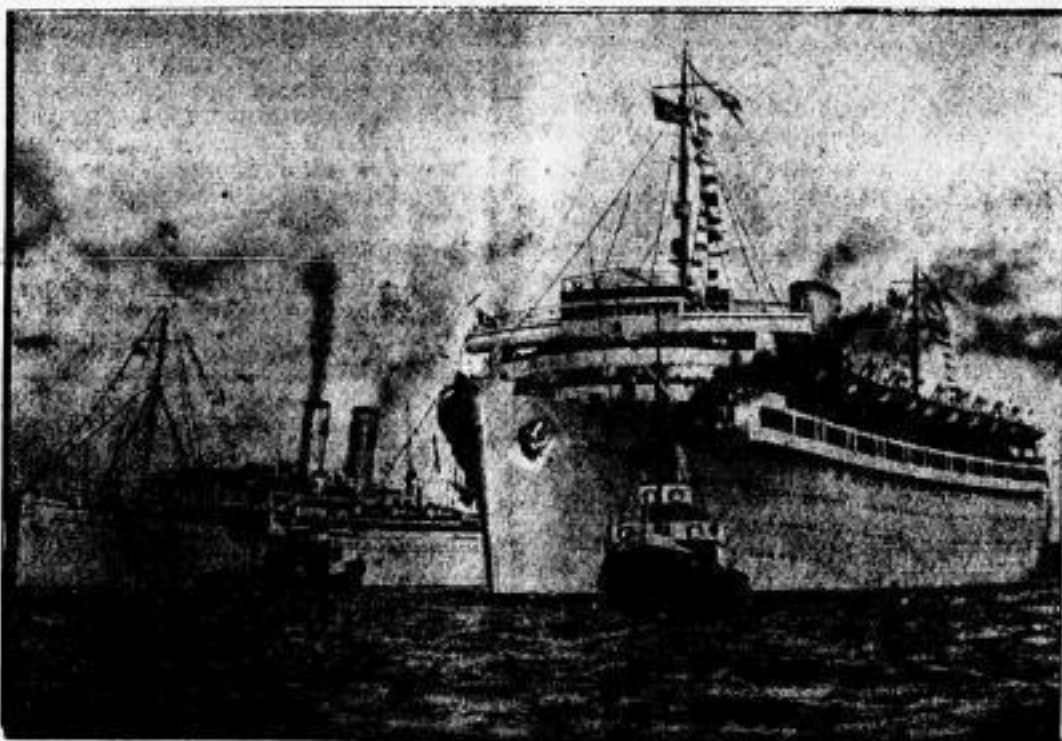
Ein Nachruf Dr. Leys

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley widmete dem toten Kapitän des „Wilhelm Gustloff“ folgenden Nachruf:

„Vor wenigen Tagen hat Kapitän Lübke den Führer auf der Kommandobrücke unseres herrlichen Kraft-durch-Freude-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ begrüßt dürfen. Als ich einige Stunden danach noch einmal mit Lübke durch unser Schiff ging, hat er mir gesagt, daß seine Begegnung mit dem Führer gerade auf diesem ihm anvertrauten Schiff der deutschen Arbeiter der Höhepunkt seines an Geschehen reichen Lebens sei.“

Kapitän Lübke war ein deutscher Seemann, ein deutscher Mensch mit einem deutschen Herzen. Die entschlossene Rettung der 17 englischen Seeleute, eine Tat, die ihm und seinen Männern die Anerkennung der ganzen Welt brachte, zeigte aufs neue seine Kühnheit, seine Treue und seine Tatkraft. Uns, die wir ihm das Flaggschiff unserer Kraft-durch-Freude-Flotte übergeben hatten, bewies die Rettungsstat, daß wir den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu stellen wußten.“

Kapitän Lübke, deutscher Soldat und deutscher Arbeiter, starb auf hoher See zwischen deutschen Arbeitern. Mit mir entbietet das gesamte schaffende Deutschland dem ersten Kapitän des Kraft-durch-Freude-Flaggschiffes „Wilhelm Gustloff“ tief empfundene Abschiedsgrüße. Heil Hitler! Dr. Robert Ley



Die „Flotte des Friedens“ geht wieder in See. Weltbild (W). Weigen KdF-Flotte nach Madeira geht, links: Die „Oceana“.

ganze pfälzische Weinbaugebiet von einem Frostschaden heimgesucht worden, dessen Auswirkungen wohl noch nicht ganz abzu-gehen sind, die aber, was heute schon festzustellen werden kann, von ungeheurem Ausmaß sind. Während schon in der ganzen Woche hatte Nächste einen großen Teil der Obsternte vernichtet haben und die Weinberge in den tieferen Lagen stark mitgenommen wurden, hat die Nacht zum Freitag bei einer Kälteperiode bis zu 7 Grad unter Null und nachfolgendem Nebel auch die bisher ver-schont gebliebenen höheren Lagen erfasst und ihr vernichtendes Werk vollendet.

Die Oberhoardt meldet bei 5 bis 7 Grad unter Null, sehr starke Einfälle auf die jungen Triebe. In manchen Bemerkungen ist die Gesamternte vernichtet. Die Mittelhoardt, wo bereits Anfang der Woche große Schäden festgestellt werden mußten, bietet ebenfalls vielfach ein Bild schwerster Verwüstung. Bis in die hohen Lagen hinein ist der größte Teil der jungen Triebe vollkommen erfroren. Nicht anders liegen die Verhältnisse an der Unterhoardt, wo ebenfalls im gesamten Weinbaugebiet der größte Teil der Reben außerordentlich stark gelitten hat. Wenn die Schäden heute noch nicht in ihrem ganzen Ausmaß festzustellen sind, kann doch von einem Wustland, der zwischen 50 und 80 v. H. liegt, im pfälzischen Weinbaugebiet gesprochen werden.

Anschluß an das neue Wirtschaftsjahr

1,1 Millionen Tonnen Brotgetreide mehr als 1937.

Nach den amtlichen Erhebungen über die Getreidevorräte in erster und zweiter Hand vom 31. März 1938 ergibt sich ein günstiges Bild für unsere Versorgungslage bei Getreide und Kartoffeln.

Beim Winterroggen belief sich der landwirtschaftliche Bestand am 31. März 1938 auf noch 10 v. H. der Gesamt-ernte — rund 710 000 Tonnen. Damit waren die landwirt-schaftlichen Vorräte nur noch um rund 300 000 Tonnen kleiner als vor einem Jahr bei einer Winterernte von fast 900 000 Tonnen. Die Abnahme der landwirtschaftlichen Roggenbestände im März betrug 470 000 Tonnen; sie war damit erheblich kle-

ner als vor einem Jahre. Die Roggenvorräte in den Mühlen und Lagerhäusern blieben mit rund 1,6 Millionen Tonnen unverändert und waren um rund 700 000 Tonnen größer als vor einem Jahre. Der Gesamtroggenbestand belief sich auf rund 2,3 Millionen Tonnen.

Beim Weizen wurden als landwirtschaftlicher Bestand 7 v. H. Winterweizen und 11 v. H. Sommerweizen, das sind insgesamt rund 350 000 Tonnen, ermittelt. Dieser Bestand ist etwa ebenso groß wie vor einem Jahre. Während die Lagerbestände in den Mühlen und Lagerhäusern im März des Vorjahres bereits für Weizen um rund 130 000 Tonnen zurückgingen, nahmen sie in diesem Jahre noch um 50 000 Tonnen zu und erreichten rund 1,4 Millionen Tonnen; das sind rund 790 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre. Der Gesamt-weizenbestand am 31. März 1938 belief sich auf rund 1,8 Millionen Tonnen.

Weizen und Roggen zusammen waren also in der ersten und zweiten Hand am 31. März 1938 insgesamt rund 4 Millionen Tonnen vorhanden. Dieser, das Vorjahr um rund 1,1 Millionen Tonnen übersteigende Bestand ist der starke Ausdruck für die erhebliche Verbesserung der Versorgungslage mit Brotgetreide, wie sie gegenüber dem Vorjahr eingetreten ist. Diese 4 Millionen Tonnen übersteigen den zu erwartenden laufenden Bedarf für die Bevölkerung bis zum Ende des Wirtschaftsjahres ganz erheblich. Der glatte Anschluß an das neue Wirtschaftsjahr ist gesichert, und darüber hinaus werden nicht unbedeutende Reserven am Ende dieses Wirtschaftsjahres vorhanden sein.

Beim Futtergetreide betrug der landwirtschaftliche Bestand am 31. März 1938 rund 570 000 Tonnen, was etwa dem Vorjahresstand entspricht. Die Abnahme der Vorräte im März war erheblich größer als vor einem Jahre. Die zweihändigen Bestände bei der Getreidegängen im Verlauf des März auf rund 440 000 Tonnen zurück. Hier erfolgte Bedarfsdeckung der Brauereien, Mälzereien und der Industrie. Die Versorgung des Marktes mit Futtergerste ist bereits in den letzten Wochen etwas besser geworden. Der Bestand beim Hafer betrug rund 1,9 Millionen Tonnen. Er

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dresden. Das Hygiene-Museum in Brüssel. Die Großausstellung „Das Wunder des Lebens“ mit der Sondergruppe „Der alärische Mensch“ des Deutschen Hygiene-Museums wird vom 1. bis zum 31. Oktober 1938 in Brüssel aufgestellt. — Das Museumsgebäude wird einer Erneuerung und unter Leitung von Prof. Dr. Kreis im Mittelbau und an den Kopffronten einer vorteilhaften Umgestaltung unterzogen.

Rittau. Deutsche Werkstoffe im Handwerk. In der städtischen Handwerker- und Gewerbeschule zu Rittau wurde die Wanderschule „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“ eröffnet, die hier bis zum 29. April bei freiem Eintritt für die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten deutscher Werkstoffe im Handwerk werben wird.

Hohenstein-Ernstthal. Beim Jurischaffen der Schützenkanone vom hiesigen Logenhaus — wo ein Salutschießen stattgefunden hatte — erfolgte auf der Karl-May-Straße eine noch nicht aufgeklärte Explosion, wodurch zwei junge Männer erheblich verletzt wurden. Einer von ihnen mußte dem Bezirkskrankenhaus Lichtenstein i. Sa. zugeführt werden.

Chemnitz. Kommissarischer Amtshauptmann. Regierungsrat Lehmann von der Amtshauptmannschaft Chemnitz ist kommissarisch mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Amtshauptmanns zu Chemnitz beauftragt worden.

Zwickau. Bergmannstod. Auf dem Brückenbergschacht verunglückte der 50jährige Bergarbeiter Heinrich Berger aus Oberhohndorf beim Abbauen. Er fand auf der Stelle den Tod.

Reichenbach. Tappferer Lebensretter. Der Autochoffer Karl Biesch von hier, der im vergangenen Sommer aus einem Teich in Hauptmannsgrün einen Familienvater unter Einlage seines Lebens vom Tod des Ertrinkens rettete, wurde jetzt für diese Rettungsleistung vom Führer und Reichsleiter mit der Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet.

Leipzig. 500jährige Mühle. Die hiesige Klopferische Mühle, die einzige größere Mühle in der Gegend, die noch hauptsächlich durch Wasserkraft mit Wasserrädern betrieben wird und die weithin als Hobermühle bekannt war, besteht jetzt 500 Jahre. Möglicherweise steht die Mühle noch länger, doch wird sie am 17. April 1438 zum ersten Mal in einer noch vorhandenen Urkunde erwähnt. Im vorigen Jahrhundert ist in der Mühle auch einige Jahrzehnte hindurch Spinneret betrieben worden. Die Mühle war anscheinend lange Zeit Erblehen und hat später mehrfach den Besitzer gewechselt.

richtet in vollem Umfang den Wirtschaftsbedarf der Landwirtschaft bis zur Verfertigung aus der neuen Ernte.

Bel den Kartoffeln ist schließlich ein beträchtlicher landwirtschaftlicher Mehrbestand gegenüber dem Vorjahr festzustellen (31 v. d. d. Befamiernte — schätzungsweise 16,7 Millionen Tonnen). Damit sind die Vorratsbestände noch immer um rund 3 Millionen Tonnen überschritten. Immer wieder muß also die Landwirtschaft aufgefordert werden, für die Verwertung dieser Kartoffelbestände in möglichst großem Umfang von der Einfuhrung Gebrauch zu machen.

Leibesübungen in der Arbeitszeit

Anordnungen der Reichsjugendführung und der DAF. Die Notwendigkeit, der berufstätigen Jugend während ihrer Arbeitszeit einen Ausgleich durch Leibesübungen zu der einseitigen beruflichen Beanspruchung zu sichern, hat den Reichsorganisationsleiter der RSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront und den Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt, auf dem Gebiet der Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit eine gemeinsame Anordnung über die Durchführung des Ausgleichssports in den Betrieben zu erlassen.

Dieser Ausgleichssport während der Arbeitszeit wird außerhalb der Betriebsgemeinschaft ausgeübt. Die Frage der sportlichen Betätigung der Jugend innerhalb der Betriebsgemeinschaft wird noch gesondert geregelt. Mit dieser Anordnung ist zunächst der Weg für eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der körperlichen Erleichterung zwischen den beiden großen Organisationen der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront frei geworden, die in ihrer praktischen Auswirkung wiederum einen Schritt weiter bedeutet zu dem Hochziel: „Ein Volk in Leibesübungen.“

In der Vereinbarung über die Durchführung dieser Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit heißt es u. a.: Die Reichsjugendführung, Amt für Leibesübungen, gibt die grundsätzlichen Richtlinien für die Durchführung der Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit. Dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront mit seinen nachgeordneten Dienststellen obliegt es, die Notwendigkeit der Leibesübungen der berufstätigen Jugend in der Öffentlichkeit und insbesondere bei den Betriebsführern herauszustellen. Die Betriebsjugendwarte und Betriebsjugendwarterinnen haben dafür Sorge zu tragen, daß die junge Gesellschaft ihres Betriebes pünktlich und regelmäßig zu den Leibesübungen in den Betrieben antritt.

Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt und sollen sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken.

Die Leibeserziehung aller Jugendlichen außerhalb der Arbeitszeit ist nach dem Gesetz des Führers über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 alleinige Angelegenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches. Die Vereinbarung zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsorganisationsleiter der RSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront gilt in allen ihren Bestimmungen sinngemäß auch für das Verhältnis der Betriebsführungen der Hitler-Jugend zu den Gewerkschaften der Deutschen Arbeitsfront.

Seit 1863 ist sie im Besitz der Familie Klopfer, die aus der Werbauer Gegend hier ansässig geworden ist.

Österreichische Flieger in Dresden

Die Jagdgruppe der österreichischen Flieger, die in den letzten Tagen in Berlin weilte, und nunmehr einen Deutschlandflug unternimmt, traf unter Führung von Hauptmann Müller von Klensburg bei der Luftkriegsschule Dresden ein. Zur Begrüßung hatten sich mit dem Kommandeur der Luftkriegsschule, Oberst Kriegbaum, Gauleiter Reichshaltler Ruffmann, Luftgaukommandeur Generalmajor Reinhard, Generalmajor Zuckert, SA-Obergruppenführer Scheppmann sowie zahlreiche andere Ehrengäste aus Partei und Staat eingefunden.

Der Deutsche Jäger- und Schützenlag

Für den 7. Bundesstag des Deutschen Jägerbundes, der mit dem Bundeschießen und dem „Tag der Schwarzen Brigade“ verbunden ist, und vom 27. bis 30. Mai 1938 in Dresden stattfindet, liegt nunmehr die endgültige Festlegung vor. Der Reichshaltler und Gauleiter Ruffmann, der Kreishauptmann zu Dresden-Baughen SA-Obergruppenführer Schepmann, Bürgermeister Dr. Kluge sowie die Generale von Bludner, Edler von der Planitz, Götz von Olenbüsch und Graf Fink von Finkenstein sind dem Ehrenausflug dieses großen Waffentages der grünen Farbe beigetreten.

Das Bundeschießen wird bereits am 27. Mai um 13 Uhr eröffnet. Am Sonnabend vereint eine große Begrüßungsfeier alle Teilnehmer; anschließend Kameradschaftsabend. Für den Sonntag, 11.30 Uhr, sind Aufmarsch und Feldbegrüßung und Vorbereitungen auf dem Hauptplatz festgelegt: die ehemaligen Angehörigen der 46 Jägerbataillone der alten Armee des Schützenregiments 108 und des Traditionsbataillons I, Nr. 10 werden sich daran beteiligen. Am Montag werden Ausflüge die Teilnehmer der Jagung mit den Schönheiten des Grenzlandes Sachsen bekanntmachen.

Auskünfte sind zu erhalten durch die Geschäftsstelle des Deutschen Jäger- und Schützenlages Dresden 1938“ bei E. Schläge, Dresden-N. 1, Pöllerstraße 26, Ruf 18 425

am 28. und 29. Mai 1938 findet in Leipzig ein allgemeiner Regimentstag ehem. Angehöriger des Aktiven, Reserve- und Landwehr-Inf.-Regiments 107 statt. Mit der Biederseferschleife verbunden wird die Uebergabe einer Ehrenfahne in der einflussigen 107er-Kaserne. Der letzte Kommandeur des aktiven Feldregiments 107, Oberstleutnant a. D. von Zantner, wird die Erinnerungsfahne an den Traditionsregimentsteil des Infanterie-Regiments 11 übergeben.

Am 11. und 12. Juni 1938 findet in der alten Garnisonstadt Zwickau das Landbestreben der Angehörigen des ehemaligen Infanterie-Regiments 133 statt.

Dresdner Beethoven-Tage

Die Dresdner Philharmonie veranstaltet im Mai und im Juni unter Leitung von Paul van Kempen neun Konzerte, in denen ein Ueberblick über das gesamte musikalische Schaffen Beethovens gegeben wird.

Förderung der Kleintierzucht

Kampfbare Reichsmittel bereitgestellt.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Förderung der Kleintierzucht und -haltung auch in diesem Jahre wieder namhafte Reichsmittel zur Verfügung gestellt, die als Beihilfen gewährt werden. Es handelt sich dabei um Zuschüsse für die Beschaffung von Junggeflügel, den Bau von Hühnerställen, zur Beschaffung von künstlichen Kluden in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben, zum Hahnentausch in bäuerlichen und landwirtschaftlichen Hühnerhaltungen, zum Ankauf von angelegten Herdbüchlein, zum Geflügelgesundheitsdienst, für die Beschaffung von Herdenführern für Junggeflügel, für den Bau und Ausbau von Welegställen und zur Beschaffung von Juchgeräten in der Bienenwirtschaft, für die Bekämpfung der Bienenkrankheiten sowie der Schädlinge der Biene und ihrer Erzeugnisse, für den Auf- und Ausbau sowie die Umstellung von Bienenständen, für die Verbesserung von Ställen in Kaninchenhaltungen, für die Beschaffung von Juchtrammern anerkannter Wirtschaftsrassen in den Kaninchenhaltungen, für Juchprämien für Kaninchenwirtschaftsrassen, zur Beschaffung von Angorazuchthühnern, für die Beschaffung von weiblichen Ziegenlämmern, für den Bau von Ziegenböckställen, für die Herrichtung von Räumen für die Seidenraupenzucht und zum Ankauf von Maulbeersträuchern. Die Richtlinien, nach denen diese Verbilligungszuschüsse gegeben werden, sind im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung Nr. 17 vom 21. April 1938 veröffentlicht.

Letzte Nachrichten

Kiesiger Wald- und Heidebrand in England.

London, 22. April. In der Nähe des Militärlogers Bovington in der Grafschaft Dorchester brach am Freitag nachmittag ein riesiger Wald- und Heidebrand aus, der sich bis auf wenige hundert Meter an das Lager herantrieb. Unter den Feuerwehren der ganzen Umgebung mußten 1000 Mann Militär aufgeboden werden, um die Gefahr zu beseitigen.

Trochki verbarrikadiert sich.

Paris, 22. April. „Journal“ läßt sich aus Mexiko melden, daß seit einiger Zeit das Haus, in dem Trochki sich aufhalte, wie eine Festung schärfstens bewacht werde. Gerüchteleise verlautet nämlich, daß sich ein bekannter Agent der GPU, Georges Rink, auf dem Wege nach Mexiko befinde mit dem Auftrag, Leo Trochki als „Chef der 4. Internationale“ zu ermorden.

Geht Eden als Vorkoster nach Washington?

London, 22. April. „Evening Standard“ verzeichnet das Gerücht, daß die Regierung sich mit dem Gedanken trage, dem früheren Außenminister Eden den Vorkosterposten in Washington nach dem Rücktritt des jetzigen Vorkosters anzutragen. Das Wort meint dazu, Eden sei sicher der geeignete Mann für diesen Posten. Wenn er ihn aber annehme, werde er damit eine politische Laufbahn beenden.

Vorbeimarsch von 5000 Mann faschistischer Miliz vor dem Duce.

Rom, 22. April. Vier Regionen der faschistischen Miliz, die an der großen Parade der italienischen Wehrmacht in Ehren des Führers und Reichskanzlers teilnehmen sind am Freitag vom Duce in Begleitung des Parteisekretärs Minister Starace und des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, Russo, befehligt worden. Nach dem gemeinschaftlichen Befehl verschiedener Milizlieder sind die vier Regionen in Stärke von über 5000 Mann mit dem neuen römischen Paradehelm vor Mussolini vorbeimarschiert.

Uebereinkommen zwischen Großbritannien und Irland erzielt.

London, 22. April. In den Verhandlungen zwischen Großbritannien und Irland ist ein Uebereinkommen erzielt worden, das am Montag nachmittag in London unterzeichnet werden soll. De Valera wird sich zu diesem Zweck nach London begeben. Die amtliche Mitteilung besagt lediglich, daß die Verhandlungen mit Irland nunmehr abgeschlossen sind und daß ein Uebereinkommen erzielt wurde. Es wird aber nicht erklärt, worauf sich dieses Uebereinkommen erstreckt.

Österreichs rascher Wirtschaftsaufbau.

Wien, 23. April. In den ersten drei Wochen der Nachkriegsperiode hat sich nach einer Meldung des „Niger Arbeiterwartes“ im Gebiet der Ostmark der Stand der bei den Krankenkassen Versicherten um 50 000 erhöht. Der Anteil der ehemaligen Bundesländer ist den gegebenen Verhältnissen entsprechend verhältnismäßig. Der Heimatgau des Führers steht an der Spitze mit 14,38 vom Hundert.

Prager Ministerrat beschließt Gemeindevahlen.

Prag, 23. April. Der Prager Ministerrat, der sich seit mehreren Tagen mit der Frage der Gemeindevahlen und der Festlegung der Feiertage am 1. Mai beschäftigte, hat nun am Freitag die endgültige Entscheidung in beiden Fragen getroffen. Der Termin für die Gemeindevahlen in den Orten, wo die Wahlperiode bereits abgelaufen ist, soll demnach in die Zeit vom 22. Mai bis 12. Juni fallen. Es werden also in etwa 10 000 Gemeinden von insgesamt mehr als 15 000 Wahlen ausgehtrieben. In den Orten, in denen die Wahlperiode erst im Laufe des Sommers abläuft, sollen die Wahlen im Herbst stattfinden. Hinsichtlich des Kundgebungsverbotes für den 1. Mai wurde eine Lösung inoffiziell gefunden, wonach dem Ansuchen um Bewilligung von Kundgebungen stattgegeben werden wird, wenn die nötigen Garantien für einen ruhigen Verlauf gegeben werden können.

In der Frage über die Regierungsübernahme der deutschen Marzflotte wurde deren Austritt aus der Regierung beschlossen. Das Ressort ihres früheren Ministers Czech soll demnach der kürzlich ernannte Minister der tschechisch-nationalen Vereinigung, Jecch, übernehmen.

Unter Glüdstee, roten Herzen und Fliegenpilzen

Junge Mädchen und Frauen sitzen um einen großen Tisch, auf dem es verlockend bunt aussieht. Große Dappeln, buntes Klebpapier, Leim, Pinsel, Scheren und Messer liegen da und warten darauf, benutzt zu werden. Sie sollen nämlich einen fröhlichen Abend im nächsten Monat ausgestalten. Mit Begeisterung wurde der Plan im letzten Heimabend aufgenommen und das Programm in großen Zügen entworfen. Nun sitzen alle mit erwartungsvoller Gesichtern da. Aber bevor es an die Arbeit geht, wird ein lustiges Lied gesungen. „Wenn alle Bräutlein fliegen“, das ist recht frisch zum Anfang (und wer denkt nicht gern an den Schatz, dem man wirken darf?). So sein singen wir zusammen, daß wir meinen, wir könnten uns wohl hören lassen. — Nach dem Lied noch ein paar lustige Verse von Wilhelm Busch und dann geht los.

Jetzt brauchen wir Papiermatten für eine Turngruppe. Die Kinderhände vom RSB-Kindergarten sind ja so gut, wie man sie macht. Leuchtend rote und blaue. Nach sich sie gefaltet und ausprobiert. Die roten Mäthen kriegen ein Glüdsteeblatt, die blauen ein schönes Herz an die Seite geklebt. Damit wäre das erste geschafft. — Nun kommt die größere Arbeit. Tisch- und Saal-Schmuck. Wir hatten uns schnell geeint auf rote Herzen und grünen Glüdstee. Was sollte jungen Menschen näherliegen? Dem Tisch sollen dazu noch Fliegenpilze schmücken, die schon schwieriger herzustellen sind und allerhand Geduld und Geschicklichkeit erfordern.

Jeder versucht erst ein Herz oder ein Klebblatt aus Wäffeln auszuschnitten. Die schönsten werden zum Abzeichnen benutzt. Nun gehts aber mit Hochdruck los. Der große Tisch allein reicht nicht mehr. Hier zeichnen ein paar auf, dort wird ausgeschnitten, dort werden dem roten Fliegenpilz die weißen Punkte aufgeklebt, und dort sitzt eine und hält kramphast den frischgeklebten Pilschul zusammen, damit er erst ordentlich fest wird.

Aber das ist ja alles nur Arbeit für die Hände, also lassen sich ganz gut ein paar Lieder dazu singen: „Alle Wäffel sind schon da“, können wir alle. Und nun gibts eine wunderhübsche Gegenstimme dazu, die das Pfeifen, Zwitschern, Trillieren richtig aufklingen läßt. Das schafft Freude. Mit strahlenden Augen sind alle dabei. Keine denkt jetzt an ihren Haushalt, Beruf oder Alltag. Jede ist ganz ungebunden fröhlich und Holt sich daraus Kraft für die neue Arbeit. Sehr fleißig müssen wir sein, um alles zu schaffen; denn im nächsten Heimabend soll Probe sein für unsere Darbietungen, bei der es keines großen Rollenstudiums, sondern nur eines fröhlichen Geistes und fröhlichen Herzens bedarf. „Lacht euch nicht verdrüben, einmal muß man schliefen“ singen wir nun zum Schluß, und jede geht froh nach Haus mit dem Wissen, daß die fröhliche und doch ernste Arbeit in der Gemeinschaft immer unendlich viel gibt; denn es ist ein beglückendes Bewußtsein für jeden Nationalsozialisten, im Kleinen an der Neugestaltung unseres Volkes mitarbeiten zu können.

Und wo das geschah? In einer der vielen Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes im Kreise Dippoldiswalde, die sich auch heute noch über alle jungen Frauen und Mädchen freuen, die sich in ihre tatkräftige und zielstrebige Kameradschaft eingliedern wollen.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 24. April: Die Bohème 8 bis 10,15; 25. April: Der Evangelist 8 bis 10, 10,30; 26. April: Tanzbühler 8 bis 10; 27. April: Rigoleto 8 bis 10,15; 28. April: Offella 7,30 bis 9, 10,30; 29. April: Madame Butterfly 8 bis 10, 10,30; 30. April: Der Freischütz 7,30 bis 9, 10,15; 1. Mai: Die Regimentshochzeit 7 bis 9; 2. Mai: Die Jägerzöge 7,30 bis 9, 10,45.

Schauspielhaus: 24. April: Wie es euch gefällt 7,30 bis 9, 10; 25. April: Don Carlos 7,30 bis 9, 10,45; 26. April: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis 10, 10,30; 27. April: Streunsee 8 bis 11; 28. April: Der Hollebauer Schimmel 8 bis 10,30; 29. April: Wie es euch gefällt 8 bis 10,30; 30. April: Der Herzog von Enghien 8 bis 10,30; 1. Mai: Schwarzbrot und Kipfel 7 bis 9, 9,30; 2. Mai: Der Herzog von Enghien 8 bis 10,30.

Komödienhaus: Von Montag, 25., bis einschließlich Donnerstag, 28. April, abendlich 8,15 Uhr: Der Lügner. Von Freitag, 29. April, bis Montag, 2. Mai: Scampolo, ein verflüchtetes Mädel. Beginn der Vorstellungen am Freitag, Sonnabend und Montag abends 8,15 Uhr und am Sonntag 7,30 Uhr.

Central-Theater: Von Montag, 25., bis Sonnabend, 30. April, abendlich 8 Uhr, sowie am Mittwoch, 27., Donnerstag, 28., und Sonnabend, 30. April, nachm. 4 Uhr: Wie einst im Mai.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Lertteil einschließlich Obereritz, Heide. **Hauptgeschäftler:** Werner Rungsh, Altenberg. Verantwortlicher Angezeigter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. II 38: 1338. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 4. Preisliste Nr. 5 gültig.

Zum Jahrmarkt in Dippoldiswalde bringe ich Loden- u. Sommerjoppen, Anzüge, Windjacken, feste Hosen, Westen. Besuchen Sie die bekannte Fa. **Karl Brunsfeld** aus Dresden, Alaanstraße 10

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der im Entlehnungsverfahren für den vollspurigen Ausbau der Eisenbahnlinie Heidenau-Alttenberg für Donnerstag, den 28. April 1938 in Weising anberaumte Planfeststellungs- und Entlehnungstermin wird nicht im Hotel Weisinghof, da dieses anderweitig in Anspruch genommen ist, sondern in Ahmann's Gasthof zum Erzgebirge abgehalten werden.

Dresden, am 21. April 1938.
Regierungsrat Scheil bei der Kreisbauhauptschaft Dresden-Bauhen,
Beauftragter zur Durchführung des Entlehnungsverfahrens.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

Ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksanliegen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktag 1/2-1/2 Uhr und 2-4 Uhr.
Sonntags nur 1/2-12 Uhr.

Jahrmarkts-Angebot!

Blusen, Kostüm-Röcke, Strümpfe, Socken
Ed. Röcke, Schlüpfer, Hemden — Pullover, Strickjaden

Arthur Klotz, Maschin.-Strickerei

Opel-Limousine 4/16

in bestem Zustande verkauft billigst

Brand,

Obercaroborf 42 D

„Brennabor“-Damenrad gut erhalten und ein niedriges gebrauchtes Herrenrad

sowie neue Räder in allen Preislagen und alles Zubehör, Reparaturen, empfiehlt

Hermann Voigt
Dippoldiswalde
Werberplatz

Läuferschweine



30 Stück

auch einzeln, von etwa 35-75 kg

zu kaufen gesucht

Preisangebote unter M. 88 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Auch Ihnen senden wir für den niedrigen Preis von **48 RM** unser bestes **Edelweiß-Ballonrad** Nr. 1201-23 oder 201-26 mit Torpedohauptlauf. Es trägt den schweren Fahrer und Gepäck, auch auf schlechtem Wege. Der Lauf ist spielend leicht, das Äußere von großer Schönheit. Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Neuer Katalog kostenlos.

Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 10

Zum Jahrmarkt!

Kinderwagen
Leiterwagen
Holzwaren und
Spielwaren

Anna Dehne
Markt

Bandagen

Bruchbänder

Leibbinden

Fusselagen
nach Maß

J. Ottiger, Sellinger Nachf.

Dippoldisw., Gr. Wassergasse 11

Pflanzkartoffeln

anerkannter Nachbau vom Sandboden

Aderfegen
Industrie
Böhms Oualgelbe
Parnassia
Sidingen
Böhms Mittelfrühe
Frühmölle
Lichtblid
Kaisertrone

laden Montag, den 25. 4. aus

Landw. Zentralgenossenschaft

Zweigstelle Dippoldiswalde am Bahnhof

Ehrliches, fleißiges

Hausmädchen

zum 1. Mai gesucht

Dr. Steinert

Dippoldiswalde

Ein Pflichtjahr- Mädchen

nicht unter 16 Jahren, stellt ein
G. Frauhaft
Dippoldiswalde

Werde Mitglied des RLB.

Zur Auswertung unseres Lebensversicherungsbekandes suchen wir eine für Werbung und Organisation

geeignete Kraft

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an:

Friedrich Wilhelm
Lebensversicherung
Leipzig C 1, Fleischergäß 2/3

Jahrmarkts- Angebote

von ganz besonderer Billigkeit
finden Sie bei mir vor. Darum:

Ihr erster Weg ins

Modehaus

Otto Bester

Meine Schaufenster können nur eine kleine Auswahl des Gebotenen zeigen.

Kommen Sie bitte zur Besichtigung ins Geschäft!

Wirklich billige Preise und
noch 3 Prozent Rabatt

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen

Fahrradbeleuchtungen in jeder Ausführung und Preislage, Taschenlampen usw. / Reparaturen / Ersatzteile

Reinhard Bormann

Alttenberger Straße

Moderne Polstermöbel Feine Lederwaren

kaufen Sie preiswert und gut bei

Oskar Radestock

Sattler- und Polsterwerkstätten, Alttenberger Straße

Tür- und Vorhang-Schlösser

Sie sichern hiermit Ihren Besitz
Carl Heyner

**persil-
gepflegte**

**Sauberkeit,
das ist der
Fortschritt
unserer Zeit!**

ZUM JAHRMARKT

Damen-Mäntel und -Kleider Herren-Mäntel und -Anzüge

überhaupt alle Frühjahrskleidung
in ganz großer Auswahl und billigst

Modehaus **Carl Marschner**

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Fritz sowie zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst

Dippoldiswalde, im April 1938

Adalbert Schmidt u. Frau

Reichskrone

Dippoldiswalde

Sonntag, den 24. April

großer Jahrmarktsball

Anfang 6 Uhr

IN DIE

ALTE PFORTE!

So rufen sich alle Jahrmarkts-Besucher zu; denn hier tritt der Stimmungshumorist Dohmke auf und unterhält jung und alt auf fröhlichste Art. — Darum bitten um zahlreichen Besuch **Bruno Mögel und Frau**

Wasch-u. Badewannen

(verzinkt) empfiehlt

Hermann Burkhardt

Hüte, Kappen

Mützen, Regenhüte

in allen Preislagen finden Sie im Putzgeschäft

Langer

Umnähhüte
billigst

Bahnhofstraße / Ecke Freiburger Platz

Fenster-Dekorationen

Polster-Möbel, Linoleum, Stragula

für Ihr Heim finden Sie stets bei

Karl Schöne Dippoldiswalde,
Marktgasse 2

Wenn Sie

zum Jahrmarkt Geld verdienen wollen so tätigen Sie Ihre Webwaren-Einkäufe nur in dem

RESTE-GESCHÄFT Dippoldiswalde Markt 12

Moderne

Dampfbettfedern-Reinigung

empfehlen

Frau Elsa Rübiger

Dippoldiswalde, Alttenberger Str. 27

Schulranzen, Frühstückstaschen,

Federetuis, Handtaschen, Aktentaschen, Koffer, Einkaufsbeutel, Rucksäcke, Kleinleiderwaren aller Art, Unterbetten, Divan- und Sofadecken, Bettvorlagen, Stragula, Läufer und Teppiche, Gardinenstangen, Selbstrollos, Truhen, Liegestühle, Kinder- und Sportwagen

empfehlen in reicher Auswahl

Kurt Berthold, Schuhgasse

Mein diesjähriges Jahrmarkt-Sonderangebot

liegt in kaumend billigen Preisen und enorm großer Auswahl in allen meinen Abteilungen. — Sie finden jetzt die herrlichsten Frühjahrs-Neuheiten in Damen-, Kinder-, Mänteln, Kostümen, Kleidern und Blusen sowie die allerlehten Modedesignen und Webarten in Seide-, Woll- und Baumwollstoffen, Gardinen, Decken, Leib-, Bett- und Tischwäsche

Zum Schulanfang empfehle ich mein gut sortiertes Lager in Kübler-Artikeln

Modehaus

Max Langer, Dippoldiswalde

So wurde Indien englisch

ein Abenteuerroman der Weltgeschichte von W. Rowack

Englands Herrschaft in Indien wurde vor etwa 170 Jahren mit der Bezeichnung Lord Clives mit den Provinzen Bengalen, Cihar und Orissa begründet.

um jeden Preis zu gewinnen. Tatsächlich begann schon damals die Eroberung Indiens durch die Engländer.

genügen auf eine Schreiberstelle in Indien gegeben. Denn Robert war das Sorgenkind der Familie.

(3. Fortsetzung.)

Die Schmach von Madras machte die Engländer mobil. Sie schickten eine große Flotte nach Indien, die mit dreifacher Uebermacht die Belagerung von Pondicherry begann.

„Ich werde mich nicht mit Vortut belassen, sondern Ihre Rassen prüfen, Marquis“, antwortete der neue Mann gelassen.

Dupleix war verzweifelt. „Sie kommen her und feilschen um ein paar Millionen. Hätten Sie tausend Mann französischer Truppen mitgebracht — ganz Indien mit all seinen Schätzen gehörte Frankreich.“

Clive schien anfangs zu den Ersteren zu gehören. Vor Sehnsucht nach England half schwermütig, von seiner mechanischen Arbeit eines kleinen Buchhalters in der Faktorei in Madras völlig unbefriedigt, mit einem kärglichen Verdienst, einer dürftigen Unterkunft und einzig der Aussicht, sich langsam emporzuarbeiten, schien ihm das Leben nicht lebenswert.

Dupleix zeigte sich in dieser fast verzweifeltsten Situation von seiner glänzendsten Seite. Er war alles zu gleicher Zeit: Minister und Kapitän, Ingenieur und Artillerist. Er begeisterte die französische Verteidigung und mußte jeden der zahlreichen Fehler, die die Engländer begingen, geschickt aus. Als die Regenzeit begann, mußten die Engländer die Belagerung aufgeben. Der Name Dupleix' erscholl durch ganz Asien. Frankreich ernannte ihn zum Marquis.

Alle Vorstellungen Dupleix' nühten nicht. Er mußte sich dem Befehl aus Paris beugen.

Der Tag des Abschieds von Indien war für Dupleix gekommen. Von Bord des Schiffes richtete er den letzten Blick auf Pondicherry, Tränen der Nüchternheit und des Stolzes in den Augen. Nach mehr als dreißig Jahren verließ er Indien, wo er den französischen Namen so berühmt gemacht, wo er selbst die Rolle eines Souveräns gespielt hatte.

Dann aber kam der Krieg. Clive wurde Soldat und entdeckte bei sich zu seinem Erstaunen wie dem seiner Vorgesetzten besondere soldatische und militärische Fähigkeiten. Sein Jung gegen Arcot, seine Siege über die indischen Verbündeten der Franzosen hatten ihm einen Ruhm verschafft, der seinem Namen nicht nur bei den Engländern in Indien, sondern auch in der Heimat schon Klang gab.

Zu gleicher Zeit erhielt auch La Bourdonnais, der Sieger von Madras, dessen Schiffe und Soldaten noch bei der Behauptung von Pondicherry mitgewirkt hatten, seinen Lohn. Aber er war von anderer Art als der Triumph Dupleix'.

In Paris empfingen ihn Unmut und Haß. Dupleix hatte im Kampf gegen die Engländer sein ganzes eigenes Vermögen, etwa 15 Millionen Franken, der französischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Er führte Prozesse über Prozesse, um wenigstens einen Teil dieses Geldes wieder zurückzubekommen. Vergebens. Er starb, verlassen und verfolgt, in völliger Armut zehn Jahre nach seiner Rückkehr nach Paris.

Aber seine Gesundheit, niemals sehr kräftig, litt unter den Anstrengungen des Krieges und des Klimas. Der junge Held heiratete in Madras eine vornehme, sehr schöne Engländerin, die er sehr liebte und mit der er eine sehr glückliche Ehe führte. Unmittelbar nach der Hochzeit lebte das junge Paar nach England zurück. Dort feierte man Clive mit Ehren und Banketts, und der 28jährige Kapitän wurde von den Direktoren der Indischen Gesellschaft als ihr „junger General“ gerühmt.

Bourdonnais wurde nach Frankreich zurückberufen und dort auf Grund der Denunziationen von Dupleix in

Noch kämpfte Dupleix in Paris um die Wiederherstellung seiner Ehre, um die Anerkennung seiner Forderungen, als sich die französische Regierung genötigt sah, einen neuen Befehlshaber nach Indien zu schicken. Denn dort ging der englisch-französische Krieg weiter. Am März 1757 eroberte Clive Chandernagor.

Zum Ruhm kam Vermögen. Seine Siege in Indien hatten ihm erhebliche Beutegelder eingebracht. Trotzdem ging der Haushalt, den er führte, über seine Verhältnisse. Dazu kam sein persönlicher Ehrgeiz: Er ließ sich zum Parlament wählen, aber sein Mandat wurde nicht anerkannt. So trat Clive erneut in den Dienst der Indischen Compagnie. 1755 segelte er wieder nach Asien.

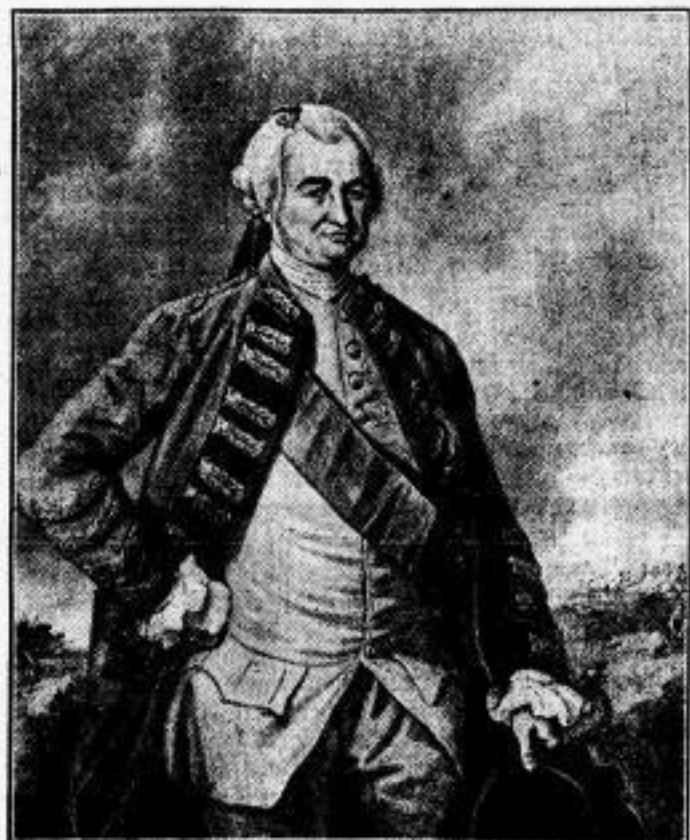
Verbotenes Land für die Engländer

Frankreich schickte einen erfahrenen Feldherrn nach Indien, den Grafen Lally, der im Frühjahr 1758 in Pondicherry eintraf. Kaum zwei Monate später hatte Lally Fort David, eine Festung der Engländer in der Nähe von Madras, erobert und die Befestigungswerke dem Boden gleichgemacht.

Diesmal wurde Bengalen das Feld seiner Tätigkeit, dasselbe Bengalen, in dem einst Dupleix seinen Aufstieg begonnen hatte. Die Situation, die Clive hier vorfand, war geschaffen durch eins der furchtbarsten Ereignisse, die die Engländer in Indien je betroffen haben

So seid ihr Engländer!

In dieser vielleicht reichsten Provinz Indiens hatten die europäischen Staaten seit mehr als einem Jahrhundert Niederlassungen eingerichtet. Die Franzosen hatten Chandernagor gebaut, wo Dupleix' Stern aufgegangen war. Den Holländern gehörte das weiter nördlich gelegene Chinsurah, und die Engländer hatten Kalkutta errichtet. Kalkutta war im Laufe der Zeit von den Engländern zu einem befestigten Platz ausgebaut und zu einer verhältnismäßig großen Stadt entwickelt worden, in der sich auch vielfach reiche und ansehnliche Hindufunkleute niederließen.



Lord Clive, der als „verlorener Sohn“ nach Indien als Kaufmann geschickt wurde und den Grundstein legte für das britische Kaiserreich Indien.

die Bastille geworfen. Nach seiner Freisprechung hof der berühmte Admiral Friedrich dem Großen seine Dienste an und entwarf den Plan zur Ausrüstung einer preussischen Kriegsflotte zum Schutze des Handels der von Friedrich dem Großen im Jahre 1751 gegründeten Atlantischen Gesellschaft in Emden.

„Indien muß verbotenes Land werden für die Engländer!“, sagte Lally.

Die Ratsberren erschauerten über solche großen Worte. „Wir sind Kaufleute und wollen in Indien gute Geschäfte machen“, erwiderten sie dem Grafen. „Wir wollen hier keinen Krieg führen, sondern Handel treiben.“

Lally hatte für diesen Krämergeist kein Verständnis. Er forderte Mittel, um die geplanten Feldzüge durchzuführen zu können.

„Woher sollen wir die Mittel nehmen“, fragte ihn der Gouverneur, „in diesem Lande, das durch jahrelange Kriege bereits verwüstet und geplündert ist? Wir haben von Ihnen Hilfe erwartet, und jetzt sollen wir statt dessen Ihnen noch Hilfe leisten.“

Lally ließ sich auf solche Klagen nicht ein. In seiner herrischen und barschen Weise, die ihm auf die Dauer nur Feinde schaffte, nahm er die schmalen Hilfsquellen der französischen Besitzungen in Anspruch. Raubzüge gegen benachbarte indische Fürsten, um die Mittel zu einem Feldzug gegen Madras zu erlangen, führten nur zu geringen Erfolgen. Trotzdem wurde der Marsch nach Madras unternommen.



Englische Schiffe auf dem Wege nach Indien 1759. Aufnahme (2): Scherf-Widderdienst — W.

Im Jahre 1748 schlossen England und Frankreich den Frieden zu Aachen; er schuf keinen Abschluß, sondern nur eine Ruhepause. Auch über die indischen Kämpfe wurde hier entschieden. Madras wurde den Engländern zurückgegeben.

Die Stadt wurde ergebnislos belagert. Die französischen Soldaten desertierten oder meuterten. In der Nähe von Madras wurde die bereits auf dem Rückzug befindliche Armee Lallys geschlagen und völlig aufgerieben. Die Engländer marschierten vor Pondicherry, belagerten die Stadt und eroberten sie.

Lally wurde als Gefangener nach England transportiert und bei Beginn der Friedensverhandlungen an Frankreich ausgeliefert. Hier erwartete den unglücklichen Feldherrn sein letztes Schicksal. Man machte ihm den Prozeß auf Grund einer Anklageschrift, die ein jesuitischer Priester, Lavaur, verfaßt hatte. In dem Nachlaß dieses Missionars fand man die ungeheure Summe von einviertel Millionen Livres haren Geldes und dazu zwei Denkschriften über die Verwaltung Lallys, deren man sich je nach den Umständen bedienen sollte. Die eine war zu Gunsten des Grafen, die andere beschuldigte ihn einer Menge Verbrechen. Nur die zweite wurde von seinen Feinden den Gerichten übergeben. Sie bildete die Grundlage zu seiner Verurteilung und Hinrichtung.

Kein Frieden in Indien

Es schien nun, daß die beiden rivalisierenden europäischen Mächte in ihre alte, friedliche Stellung zurücktreten würden. Dies schien aber nur so; in Wahrheit wurde kein Frieden auf der indischen Halbinsel. Die Franzosen und Engländer suchten, sich jetzt unter dem Namen indischer Fürsten zu bekämpfen, um ihre zahlreichen Truppen, von denen aus gegenseitigem Mißtrauen kein Mann entlassen wurde, zum Nutzen und Vorteil des Mutterlandes zu beschäftigen. Einer englischen Truppe unter dem jungen Hauptmann Clive, der die Feder mit dem Degen vertauscht hatte, gelang es, den wichtigsten Thronprätendenten des Dupleix bei Arcot und Tritulnopol zu schlagen. Clive marschierte nach Dupleix' Fataabad und ließ es dem Erdboden gleichmachen.

Kaufmann Clive erobert Indien

Nach dem Zusammenbruch der Unternehmungen des Grafen Lally hatten die Engländer in Indien keinen europäischen Nebenbuhler mehr zu fürchten. Der Widerstand der Einheimischen war kaum zu rechnen. Und so konnten die Briten ungehindert ihren Siegeszug fortsetzen. Die Befreiung von Tritulnopol, Clives stürmischer Siegeszug nach Arcot haben die neue Entwicklung eingeleitet.

und die von einer Eingeborenenstadt umgeben war. In den kriegerischen und unruhigen Zeiten des Zusammenbruchs des Mogulreiches war Kalkutta häufig die Zufluchtsstätte verfolgter indischer Fürsten oder Adliger.

Dupleix' Lage war verzweifelt. Die Engländer erhielten Verstärkungen. Dupleix hatte ihnen nichts anderes entgegenzustellen als elende Rekruten, Verbrecher und Landstroläher, in Europa zusammengelesen, den Auswurf der Galeeren, undiszipliniert, immer bereit zu Desertion und Verrat, und Indier, die sofort die Flucht ergriffen, wie sie auch nur eines Engländer's ansichtig wurden.

Der junge Clive, der eine so sprunghafte Laufbahn vom Handlungsgehilfen zum Soldaten, vom Fähnrich zum Hauptmann, aus dem Schatten des Unbekanntseins in das Licht des Ruhmes zurückgelegt hatte, befand sich jetzt im neunten Jahre in Indien.

Im Sommer 1756 suchte einer der Beamten des damaligen gerade an die Macht gekommenen Fürsten der Länder Bengalen, Bahir und Orissa vor den Gewalttätigkeiten seines Herrschers bei den Engländern in Kalkutta Schutz. Seradschah ed Daulah, kaum 20 Jahre alt, war das Weckbild jener zahllosen verbrecherischen Despoten, die seit Jahrhunderten die verschiedensten Teile Indiens bedrückten. Mit seiner feinen Widerspruchs vertragenden Herrschsucht verband sich eine Grausamkeit, die ihm nicht mehr Jued, sondern Vergnügen war. Gegen die Engländer hegte er einen wilden Haß.

Anstatt neuer Truppen schickten die Pariser Direktoren der Compagnie einen neuen Generalgouverneur nach Indien. Dupleix wurde seiner Aemter enthoben. Er konnte diesen Wandel seines Geschickes erst nicht fassen. „Wollen Sie dieses Reich, das ich aufgebaut habe, heute der Engländer werden lassen?“ schrie Dupleix den neuen Gouverneur an.

(Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin: r ge, r, bnes Felt, schwinde, u. Frau, all, !, enn hier, auf und, Darum, und Frau, nnen, arkhardt, en, hüte, er, er Platz, gula, bei, idiswalde, atgasse 2, en so idli, fe nur in, Markt 12, ung, rger Str. 27, aschen, nkaufs, rbetten, Läufer, Fruhen, zahl, ngasse

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 24. April

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Aus Ostsch: Orgelmusik, gespielt von Richard Koll. — 8.30: Musik am Morgen. (Industrie- und Ausnahmestunden des Deutschen Rundfunks.) — 9.00: Aus Berlin: Morgenfeier. Ein Glaube ist nur dann echt, wenn er den ganzen Menschen erfasst! (Kosberg.) — 9.30: Lebender Sonntag. (Industrie- und Ausnahmestunden des Deutschen Rundfunks.) — 10.30: Morgenkündchen, ausgeführt von der Rundfunkspielchar 7 der HJ. — 11.00: Reichsfunkausstrahlung: Reichssportführer von Tschammer und Osten eröffnet das neue Ruderjahr. — 11.20: Aus Dresden: Frühlings- und Wandertlieder. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Kapelle Egon Kallers und das Musikkorps eines Pflanzengartens. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industrie- und Ausnahmestunden des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Bei den Maori auf Neuseeland. — 15.30: Aus Königsberg: Die verlorenen Melodie. Märchenstück von Christel Reinhardt. — 16.00: Aus Frankfurt: Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Portugal. — 17.00: Aus Subl: Vom Hundertsten ins Tausendste. Mit dem Mikro in der Hand gehn wir heute über Land! Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.55: Sonderpost. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 20.10: Die Webrmacht singt. „Kanoniere, aufgefessen!“ — 21.00: Hauptziehung heute! Ein buntes Bilderbogen von allerlei Spielratten, Glücksmänner und Pechvogel. Von Werner Dehlschläger. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermessungen, Sport. — 22.30 bis 24.00: Vom Deutschlandsfender: Zur Unterhaltung. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und das Klavierduo Thomassen. Dazu Fantastien auf der Bursiger Orgel.

Montag, 25. April

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Rundfunkorchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Leipzig: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Unterhaltungsmusik. Der Gaummusikzug 12 des Reichsarbeitsdienstes Oppeln. — 10.00: Aus Berlin: Fröhliche Frühlingsoper. Leben der Pflanzen und Tiere im Monat April. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Aderkultur nach Grünlandumbruch. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdener Gartenquartett, das Dresdener Orchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Ausnahmestunden des Deutschen Rundfunks.) Aus heiteren Opern. — 15.30: Paul Gipper erzählt: Von allerlei kleinen Menschenkindern. — 15.40: Wädel bei Sport und Spiel. Sportwartinnen unter sich. — 16.00: Vom Deutschlandsfender: Musik am Nachmittag. Eugen Jahn spielt. — 18.00: Deutsches Bauerleben in der Stauerzeit. — 18.20: Klaviermusik, gespielt von Hans Gulden. — 18.45: Rundfunkempfang für alle! Hörbericht aus einer Rundfunkratsitzung. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Schläft ein Vieh in allen Dingen. Eine Eichenborst-Stunde, zum 150. Geburtstag des Dichters. — 20.05: Großes Frühlingskonzert: Seit dir, Sonne! Kammerfängerin Anni Konegini. Wien (Sopran), Kammerfänger Ewald Laholm, Berlin (Tenor), der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30: Rudolf Habetzkin liest eigene Gedichte. — 22.35 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik. Rudi Rhein (Violine), das Kölner Rundfunkorchester.

Deutschlandsfender

Sonntag, 24. April

6.00: Fröhliche Morgenmusik. Blasorchester Carl Wottschach. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Aviatikmusik. (Indu-



(50. Fortsetzung.)

Denn Sascha wird diesen Tage mit einer einzigen Beschäftigung: mit Hasen! Sie hat das Mädchen aus dem Hause geschickt, sie wandert ruhelos durch die Zimmer, bleibt bald hier stehen, bald dort, die Hände zu Fäusten geballt und zuweilen undeutliche Worte murmelnd. Immer wieder führt sie ihr Weg in Doktor Birks Arbeitszimmer, wo über dem Schreibtisch das Bild eines jungen Offiziers hängt. Manchmal spricht sie mit diesem Bild wie mit einem lebenden Menschen. Sie will für den Schritt, den sie vorhat, die Einwilligung des Hauptmanns Achim Stein einholen, die Einwilligung eines Toten, der schon sieben Jahre in französischer Erde ruht. Aber es scheint, als ob sie ihr Vorhaben nicht erreicht, denn unzufrieden bricht sie jedesmal die wilden Beschwörungen ab, wenn das Bild sich nicht aus seiner ruhig lächelnden Unbeweglichkeit erwecken lassen will.

Was erwartet sie denn von diesem papiernen Abbild ihres ersten Mannes? Soll es heraussteigen aus seinem Rahmen und ihrem fürchterlichen Vorhaben seinen Segen geben? Soll es zu sprechen anfangen, soll es wie ein römischer Kaiser den gestreckten Daumen senken, um das Todesurteil zu bestätigen, das Sascha Birks gegen den Menschen fällt, den sie hasst, und gegen das Mädchen, das ihm beistehen will? Oder wie sonst soll es zu verstehen geben, ob es das Sühnopfer annimmt, das die habgierige Frau seinem frühen Tod errichten will?

Sie nimmt ihre gehegte Wanderung durch die unbewohnten Stuben wieder auf, wenn sie lange genug geseht und gedroht hat, ohne daß ihr Antwort wurde. Sie hat die Jalousien heruntergelassen, daß kein Lichtstrahl von draußen eindringt; sie kann heute kein Sonnenlicht ertragen, der gedämpfte Schein der kleinen Stehlampen, die sie hier und dort in den Zimmern angezündet hat, ist ihr schon zuviel. Sie braucht heute Dunkelheit innen und außen, kein milder Strahl des Erbarmens soll in die Nacht ihres Hassens fallen. Zuweilen hebt sie ein zugeschmolzenes Glasfläschchen aus einem Schrank, um die gelbliche Flüssigkeit darin hin und her tanzen zu lassen. Diese Flüssigkeit, so unschuldig sie aussieht, bedeutet den Tod! Sie hält das Fläschchen fast zärtlich gegen das Lampenlicht, um es dann wieder in seinem Fach zu verwahren.

Ein Arzt würde wohl sagen, daß sie krank ist. Vielleicht hat irgendein Fieber sie gepackt, daß ihr Blut durchdrast

trieschallplatten.) — 8.20: Im „Roten Ochsen“ zu Sassenfeld. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Eugen Jahn. — 10.00: Bebe dem, der nicht glaubt! Eine Morgenfeier. — 10.40: Drittes Internationales Musikfest in Baden-Baden 1938. Das Sinfonie- und Kurorchester von Baden-Baden (Aufnahme.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantastien auf der Bursiger Orgel. — 12.00: Aus Wachen: Musik zum Mittag. Das Westmarforchester Wachen. — 12.35: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Das tapferere Schneiderteln. Ein Märchenstück nach Grimm. — 14.30: Volkstheater und Volkstänze aus Südtirol. (Aufnahme aus Belgien.) — 15.15: Werke großer Meister. (Industrie- und Ausnahmestunden des Deutschen Rundfunks.) — 16.00: Aus Frankfurt: Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Portugal. Hörbericht von der zweiten Halbzeit. — 17.00: Musikalische Kurzweil mit Olga Prager-Coelho (südamerikanische Vieler zur Laute) und dem italienischen Gartenkünstler Luigi M. Magliorini. (Aufnahmen.) — 17.20: „Grüß dich Gott, mei Arzgeber!“ Wir gedenken Anton Günthers. — 18.00: Musik zur Unterhaltung. Eugen Jahn spielt. Dazwischen um 19.00: Kernspruch Kurznachrichten und Wetterbericht. — 19.45: Deutschlandsportliche Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Orchesterkonzert. Willi Stech (Klavier), das Große Orchester des Deutschlandsenders. (Aufnahme.) In der Pause um 21.00: Die mühselige Vergeltung. Erzählung von Gottfried Keller. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandbeide. — 22.30 bis 0.55: Zur Unterhaltung. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und das Klavierduo Thomassen. Fantastien auf der Bursiger Orgel. Dazwischen um 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 25. April

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Rundfunkorchester des Reichsfenders Frankfurt. — 9.40: Kleine Zehnminuten. — 10.00: Alle Kinder singen mit Lieberfolge 1 der Zeitschrift „Schulstunde“. — 12.00: Aus Hannover: Musik zum Mittag. Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Miss Stolle (Alt). — 15.15: Klänge aus Portugal. (Aufnahme.) — 15.40: Ein wenig bekannter Frauenruf: Lehrerin für hauswirtschaftlichen Gartenbau. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Eugen Jahn spielt. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitebenen. — 18.00: Junge Dichtung: Der Saatgang. — 18.25: Solistische Musik. Kurt Gester (Gesang). Karlernst Ortwein und Gustav Wabers (Klavier). — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Die bunte Reihe. — 20.00: Otto Dobrindt spielt. — 20.45: Deutschlandbeide. — 21.00: Deutscher Kalender: April. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik. Rudi Rhein (Violine), das Kölner Rundfunkorchester.

Wilhelm Busch — bekannt und unbekannt

Besuch in seinem Museum zu Hannover

Sondern auch der Weisheit Lehrer
Wuß man mit Vergnügen hören.

Der diesen Vers geschrieben hat, war nicht nur selbst in Weiser, sondern hatte auch die Gabe, seine Weisheiten so zu sagen, daß es ein Vergnügen ist, sie zu hören. Man braucht nicht lange zu raten, wer es ist — bei einem deutschen Dichter kommen im Zweifelsfalle immer zwei Dichter in Frage. Und da der Vers nicht von Schiller ist, so kann er nur von Wilhelm Busch sein, dem großen niederdeutschen Vater-Dichter, der mehr war als ein Humorist; ihm war es gegeben, in den kleinen Dingen des Alltags das Allgemeingültige zu sehen und dies in denkbar knapper Form äußerst unterhaltsam mitzuteilen.

und sie täuschende Stimmen vernahmen läßt. Denn jetzt spricht sie laut mit einem unsichtbaren Wesen, wartet seine Antwort ab und fragt dann wieder und sieht und beschwört.

„Du darfst nicht für ihn sprechen — nein, er muß sterben!“

Du warst immer so gut, du nanntest ihn deinen Freund, ihn, der dich in den Tod sandte. Aber du wußtest ja nicht, daß er wenig später sich mir nähern würde, daß er mich zur Frau begehrte, nachdem er dich gelötet hatte. Das konntest du ja nicht ahnen, du Güter, du Reiner du, ich habe es ja auch erst viel später ganz erfasst: Daß du sterben mußt, weil er mich dir mißgönnte — daß du als laum Genesener wieder in das Trommelfeuer gehst, um nicht wiederzukehren, weil er, er es so wollte!

Du darfst nicht für ihn sprechen. Achim!“

Die gefärbten Haare hängen wirr und strähnig um das blasse, verzerrte Gesicht einer vom Wahnsinn Gehegten.

Sie war eine Löwin, daß sie bisher glaubte, ihren Durst nach Rache würde eine andere Strafe stillen als der Tod des verhassten Mannes. Was ist es, was sie ihm angetan hat: die Entehrung, der finanzielle Ruin, die Trennung von jenem guten Mädchen, das vielleicht sein Glück geworden wäre — was ist das alles, verglichen mit dem, was er ihr vor sieben Jahren zugefügt?

Nein, sterben muß er und alle mit ihm, die ihn retten wollen. Sterben!

„Achim, ich werde es tun, ich will es tun, auch gegen deinen Willen, Achim!“

So wütet die rasende Frau gegen den Mann, dem sie zur Schuld anrechnet, was nur treue Pflichterfüllung und schicksalsmäßige Vertretung war, gegen ihr eigenes besseres Ich und schließlich auch gegen den Toten, den sie heute nach vielen Jahren rächen will.

„Er muß sterben, Achim, und wenn du selbst als schützender Engel erscheinst, ihn zu retten! Er muß sterben — ehe er nicht tot ist, kann auch ich nicht dieses sinnlose Leben von mir werfen, das ich nur ertrug um meiner Rache willen. Das Mädchen soll mit ihm in den Tod gehen, um die Quas seiner letzten Augenblicke noch zu vermehren. Achim, ich will es so, und so wird es geschehen!“

Sie steht unter dem Bild des toten Hauptmanns und gestikuliert zu ihm hinauf. Der lächelt hernieder, wie er die sieben Jahre nieder auf den Freund gelächelt hat, um dessen Unschuld er wissen muß, wenn es drüben in der jenseitigen Welt überhaupt noch ein Wissen um irdische Dinge gibt.

Die Frau redet immer heftiger, steigert sich immer mehr in Wut gegen den ewig Lächelnden da oben, sie schüttelt die Faust gegen ihn, der sie nicht versteht und erhört nicht will. Der Wahnsinn peitscht sie, sie zittert am ganzen Körper, sie spricht immer überhäufiger unter Tränen der Verzweiflung.

Hannover, die Hauptstadt seiner engeren Heimat Niedersachsen, hat ihm vor einiger Zeit im „Wilhelm-Busch-Museum“ ein besonderes Denkmal gesetzt. Etwas abseits der Georgstraße, der prächtigen Hauptstraße Hannovers, ist es sein Heim unweit des monumentalen Opernhauses in einem schönen alten Patrizierhaus, das einst die Wohnung des Stadtdirektors war, wie früher in Hannover der Oberbürgermeister hieß. Die 1930 gegründete Wilhelm-Busch-Gesellschaft betreut dieses Museum und stellt hier die Schätze ihres Archivs zur Schau.

Schon wenn man vor dem schönen Hause am Ruffsteg steht, kündigt ein kunstvolles schmiedeeisernes Ausgehängebild von den Herrlichkeiten, die einen hier erwarten: Es zeigt alte, liebe Bekannte aus der Kindheit, „Max und Moritz“, wie sie mit der Angel bewaffnet auf dem Dache stehen und durch den Schornstein Ausschau nach Bittve Voltes lieblich in der Pfanne schmurgebunden Hühner halten, die sie zuvor so heimtücklich ins Jenseits überdrückt haben.

Das ganze Untergeschloß des Museums füllen die lustigen Bilder- und Aquarellgeschichten Wilhelm Buschs. Man findet sie nicht nur in seltenen Erstausgaben und vielen Übersetzungen — in zwölf verschiedenen Sprachen sind Max und Moritz um die Welt gewandert — sondern auch in zahlreichen Urchriften, darunter als kostbarste „Max und Moritz“, „Die fromme Helene“ und „Der heilige Antonius von Padua“. Neben den Blättern, auf denen die wesen Streiche der beiden Buben „abgemalt und aufgeschrieben“, nehmen die Kinderbriefe einen breiten Raum ein, die der Spender so vieler fröhlicher Stunden zu seinem 75. Geburtstag aus Deutschland, aus England, Frankreich und Spanien erhielt. „Ich heiße auch Wilhelm Busch und bin auch am 15. April geboren ...“, schreibt so ein kleiner Kerl, und man merkt ihm ordentlich den Stolz auf diese Namens- und Geburtstagsverwandtschaft an. „Hoffentlich kommst Du auch mal in den Himmel, damit Du die Sache dort ein bißchen interessanter machst“, schreibt in anderer, in dessen Vorstellung es im Jenseits anscheinend nicht so lustig zugeht wie in Buschs Geschichten.

Damit auch der Ernst nicht fehle, sind hier die Akten des 1870/71 in Baden durchgeführten Prozesses um den „Heiligen Antonius“ angelegt — und freigesprochen — ward damals nur der Verleger; Busch selber wäre sicher nicht so glimpflich davongekommen, — wenn es gelungen wäre, ihn, den „Ausländer“, vor ein babilisches Gericht zu bringen. Interessanter noch als dieses Dokument ist aber das Protokoll des damaligen österreichischen Abgeordnetenhauses aus dem Jahre 1902 mit einer Anfrage der Alldeutschen Vereinigung. Sie forderte damals nämlich des 70. Geburtstages von Wilhelm Busch die Freigabe des „Heiligen Antonius“, der seinerzeit in Desterreich (außerdem nur noch in Rußland) verboten war. Damit das Ministerium sich auch ein Bild davon machen konnte, was es zum Ehrentage des großen und gefeierten deutschen Humoristen freigeben sollte, ward dieser Anfrage der gesamte Wortlaut des Textes beigefügt. Solch ein unterhaltsames Protokoll werden Abgeordnete wohl eiten in ihren Alten gefunden haben! Am 16. April 1902, also einen Tag nach seinem 70. Geburtstag, konnte Wilhelm Busch die Freigabe mitgeteilt werden.

Vermitteln diese Räume einen Eindruck vom Wesen des genialen Humoristen, der mit philosophischer Scharfsinnigkeit die Menschen über ihre großen und kleinen Dumm-

Schließlich packt es sie wie mit teuflischer Gewalt, sie reißt den großen steinernen Briefbeschwerer vom Schreibtisch hoch und wirft ihn hinaus gegen das Bild. Das Glas zerplittert klirrend — mit dumpfem Dröhnen saust der schwere Stein wieder hinunter auf die Schreibtischplatte. Dann nach Bruchteilen von Sekunden folgt ihm das Bild. Die Frau muß zur Seite springen, um von dem hölzernen Rahmen nicht getroffen zu werden. Es liegt mit der Rückseite nach oben auf dem Boden zwischen Glasplittern, Staubflocken und niedergetrübtem Raif.

Da wird es der Frau erst klar, was sie getan hat. Sie sinkt zu Boden, wirft sich über das Bild, das sie doch nicht mehr umgucken mag, und weint.

„Achim, ich werde es tun, ich will es tun, auch gegen deinen Willen, Achim!“

Als Quitt Punkt acht zu Sascha Birks kommt, öffnet die Frau ihr selbst.

Quitt erschrickt über ihr Aussehen, sie hat sich seit gestern furchtbar verändert. In ihrem Gesicht stehen die Spuren des Wahnsinns eingepreßt, der inzwischen, aus der Tiefe ihres habgierigen Herzens emporgestiegen, alle Dämme der Bestimmung und Vernunft überwand.

Wieder wird Quitt gebeten zu warten, denn Sascha Birks ist nicht allein. Das junge Mädchen hört eine Männerstimme — erst erschrickt sie und fürchtet, es könnte vielleicht Betrug sein; aber sie erkennt bald, daß es ein ganz junger Mensch, fast noch ein Knabe ist, der da bittet und fleht.

Dann zieht sich das Gespräch aus dem Nebenzimmer hinaus auf den Korridor. Sascha Birks scheint den Jungen wegzuschicken, noch kurz vor der Haustür läßt sein Blick nicht nach. Quitt öffnet leise die Tür des kleinen Zimmers, in dem sie wartet, um einen Spalt. Nun kann sie jedes Wort verstehen.

„Du mußt sie mir zurückgeben — ich war wahnsinnig, daß ich sie dir ließ. Ich verliere meine Stellung, wenn etwas damit passiert. Gib mir die Flasche zurück, Sascha, ich flehe dich an!“

„Sehen Sie jetzt!“ sagt die Stimme der Frau. „Was wollen Sie denn damit tun, Sascha? Sie werden sich unglücklich machen, und mich dazu! Was soll daraus werden? Gib mir die Flasche, Sascha — du sollst alles von mir bekommen, was du willst: Opium, Veronal, Pantopon, was du willst — aber gib mir die Flasche!“

(Fortsetzung folgt.)

seiten lachen machte, so findet man in den oberen Sälen des Museums Werke, die einen ganz anderen, kaum gewöhnlichen Wilhelm Busch zeigen. Nämlich den Maler, der mit Farbe und Pinsel ebenso umzugehen verstand wie mit Bleistift und Feder. Vor allem sind es die Landschaften, die hier den Besucher besonders fesseln. Seine Heimat, das niederdeutsche Flachland, hat er in ihnen festgehalten. Großartig und schwingend, dabei doch die sichere Hand des Zeichners erkennen lassend, hat er die Landschaften gestaltet, die meist auch eine schöne Lichtwirkung aufweisen. Das gleiche können verraten auch seine Bildnisse, hauptsächlich in den Studien und Skizzen, unter denen nach eindrucksvoller Kopf zu finden ist.

Damit das Bild dieses großen deutschen Künstlers sich runde, fehlen in dem Museum auch die persönlichen Andenken nicht. Neben vielen Briefen und zahlreichen Dokumenten aus dem Münchner Künstlerkreis, dem Busch angehörte, und anderen mehr oder minder bedeutenden Sachen hat man auch die kleinen Dinge des Alltags, seine Bleistifte und Arbeitsgerät, seine noch gefüllte Zigarrenschale und anderes mehr liebevoll gesammelt. So spiegelt sich in diesem Museum das ganze Wesen eines Mannes

Wege im Nebel

Roman von Käthe Meizner

„Ach, Herr Generaldirektor persönlich! Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Generaldirektor?“

„Haben Sie schon Nachricht von Ihrem Fräulein Tochter, gnädige Frau?“ stieß Walter Brand eilig die Worte hervor.

„Nachricht von Olga? Leider nein, Herr Generaldirektor. Noch gar keine Nachricht! Wir nehmen an, daß sie Herrn Doktor Rammelt gestern noch nicht hat sprechen können!“

Unmutig hängte Walter Brand nach kurzem Dank wieder an. So half es eben nichts. Er mußte in Geduld warten, bis Olga selbst zurückkam. Und doch, schon es ihm wie eine Enttäuschung durch den Kopf. — wenigstens eine kurze Nachricht von ihr hatte er doch erhofft gehabt, wenigstens einen persönlichen Gruß, wenn sie geschäftlich auch noch nichts hätte erreichen können.

Müde und langsam kehrte er in das Verwaltungsgebäude zu seiner Arbeit zurück.

X.

Mit großen, harten Schritten, im Blick und Gesichtsausdruck die Zielfestigkeit ihrer bereits fest gefaßten Pläne, betrat Olga Willnoff wenige Minuten nach ihrer Rückkunft den von großstädtischem Leben wimmelnden Wartesaal des Hauptbahnhofes.

An einem kleinen Tisch nahm sie Platz, bestellte sich starken Kaffee.

Ehe sie an die Ausführung ihrer Pläne ging, mußte sie noch einmal alle Möglichkeiten und Wege in Ruhe überlegen! Das Wichtigste war dabei zunächst einmal ihr Besuch bei Rammelt! Alles hing nun davon ab, ob sie den Einblick in das Gutachten, das ihr wiederum Walter Brands Ergebenheit versichern sollte, geschickt genug mit der Entdeckung von Jannas und Gerhard Brands Beziehungen zueinander zu verbinden oder gegeneinander auszuspielen verstand!

Sie fragte sich, ob es geraten wäre, jetzt gleich hinauszufahren oder den Abend abzuwarten, wenn die Wahrscheinlichkeit, Rammelt zu Hause anzutreffen, bedeutend größer war. Nach kurzem Überlegen entschied sie sich für das Letztere. Nur jetzt nicht voreilig sein, dachte sie.

So las sie Zeitungen, vertrieb sich die Zeit, so gut es gehen wollte, und beschloß schließlich, die restlichen Stunden ins Kino zu gehen, wo ihr die Zeit am schnellsten vergehen würde.

Als sie zwei Stunden darauf im Autobus saß, der sie in schneller Fahrt in die Nähe der Siedlungen am Rande der Vorstadt trug, in der Rammelts Villa gelegen war, hatte die Dunkelheit bereits eingesetzt.

Eine schwere, feuchte Luft, Nebel und Tauwetter veratend, quoll Olga entgegen, als sie dem Inneren des Wagens entstieg.

Bis zu Rammelts Haus zu gehen, nahm etwa noch eine Viertelstunde in Anspruch, keine erfreuliche Aussicht bei diesem Wetter und einer solch einsamen Gegend!

Trotzdem empfand Olga weit eher Kummer als Grauen über den einsamen, schneeflechten Weg. Sie hätte doch lieber ein Taxi nehmen sollen, dachte sie unzufrieden, während sich ihr Unmut mit jedem Schritt, den sie in dem feuchten, sich unter ihren Abgängen ballenden Schnee tat, noch vergrößerte.

Doch endlich tauchten auch die Lichter der Siedlung auf. Dann schon, etwas abseits und schon wieder näher der Vorstadt zu, erkannte sie die Umrisse der Rammeltschen und Bergmannschen Villen.

Aufatmend zog sie wenige Minuten später die Klingel, neben der in großen schwarzen Lettern der Name Rammelt angebracht war.

Ralf Rammelt blieb, die Türklinke zu seinem Arbeitszimmer in der Hand, mit zorniger Stirne stehen.

„Wie oft soll ich es Ihnen noch sagen, Pauline, daß Sie in meiner Abwesenheit niemanden in mein Arbeitszimmer zu führen haben!“

„Aber Fräulein Willnoff ist doch gerade erst angekommen, und ich dachte doch, Fräulein Willnoff könnte...“

„Sie haben gar nichts zu denken, sondern sich nach meinen Angaben zu richten! Ein für allemal! Ich hoffe, Sie haben mich jetzt verstanden, Pauline!“

wider, den die Welt nur als Humoristen kannte und der auch ein großer Künstler und Mensch war.

Hans Schirme.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Es kommen noch keine Mengen von Brotgetreide auf den Markt, die aber für die Versorgung der Groß- und Mittelmühlen ohne jede Bedeutung sind. Futterhafer und Futtergerste bleiben gesucht, so daß die Versorgungslage der gewerblichen Tierhalter unbefriedigend ist. Roggenmehl wird nur für den laufenden Bedarf gekauft, während sich bei Weizenmehl eine leichte Besserung zeigte. Die Kaufwünsche nach Mele konnten nur zu einem Teil befriedigt werden, dagegen stehen Futtermittel im allgemeinen ausreichend zur Verfügung, wobei vollwertige Jader- und Stiefelschnitzel bei Frachtlage gern gekauft werden. Oelkuchen und Nissemehl durch Zuteilungen an die Verbraucher herantommen. Am Raubfuttermarkt ist die Lage unverändert.

Milchwirtschaft. Bei einem Rückgang in der Milchlieferung und gestiegenem Frischmilchbedarf war auch die Futtererzeugung der Molkereien geringer als in der Vorwoche, dagegen erhöhten sich auf Grund größerer Zuteilungen die Vuttereingänge bei den Großverteilern. Käse ließ sich bis auf Schmelzkäse gut absetzen.

Kartoffelwirtschaft. Speisekartoffeln sind recht reichlich angekauft und können deshalb nicht restlos untergebracht werden. In Futter- und Fabrikkartoffeln ist die Marktlage fast ausgeglichen. In Pflanzkartoffeln kam es nur zu geringen Umsätzen.

Eierwirtschaft. Die Versorgung wurde wiederum vorwiegend durch die deutschen Ueberflussegebiete sichergestellt, während die sächsische Produktion infolge des Kälteeinbruchs der letzten Zeit rückläufig war. Daneben kamen nach dem Freitags einige Sendungen ausländischer Frischware zur Auslieferung.

Im allgemeinen konnte der Bedarf als gedeckt gelten. **Gartenbauwirtschaft.** Der Jahreszeit entsprechend war die Versorgung mit Kapseln unzureichend, mit einer Besserung ist kaum noch zu rechnen. Bananen und Apfelsinen wurden gern gekauft. — Mit Gemüse waren die Märkte im allgemeinen ausreichend besetzt. Besonders beachtet war Winterkohl, Fenchelstrahl, Meerrettich und Zwiebeln, während Weißkohl, Spinat und Karotten weniger gut Absatz fanden.

Rüchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Frühlings von Kalbfleisch, Kartoffelschnee, gemischter Kohlsalat, Sago-Flammerl; abends: Heringsplatte mit Semisen. — **Montag mittag:** Kartoffelsuppe mit ger. Käse, Spinat; abends: Tomatensuppe (Kohlwasser und Tomatenmark), gebratene Röhre, Salat. — **Dienstag mittag:** Fischfilet in Teig gebacken, Weikstraub, Kartoffeln; abends: Kohlsuppe, Brot mit Schmelzkäse. — **Mittwoch:** Morgenbrühe; Gerkengröße mit Milch; mittag: Kräuter- und Quarksuppe, Bananentorte; abends: Rührei, Kartoffelsuppe. — **Donnerstag mittag:** Gedämpfte Röhre, Röhre, Kartoffeln, Möhrengemüse; abends: Dicke Gräupchensuppe mit Backobst, Fettdöner. — **Freitag mittag:** Getrockneter Fisch, Kräuterentente, Kartoffeln, Kohlrabensalat; abends: Schnittlauchquark, Weikartoffeln. — **Sonabend mittag:** Weiße Bohnen mit Speck; abends: Kartoffelbrot, Brot mit Butter.

25. April

1533: Wilhelm I. von Oranien, der „Schweiger“, Statthalter der Niederlande, auf Dillenburg in Nassau geb. (gest. 1584). — 1599: Der englische Staatsmann Oliver Cromwell in Huntington geb. (gest. 1658). — 1935: Flaggenerlaß des Reichsinnenministers; die Sakreuzflagge tritt an erste Stelle. **Sonne:** A. 4.42, U. 19.14; **Mond:** A. 2.25, U. 13.43.

„Jawohl, Herr Doktor!“

Voller Verlegenheit wagte Pauline kaum aufzublicken. „Also gehen Sie jetzt zu Fräulein Willnoff hinein, und sagen Sie ihr, daß ich mich nur noch umziehe, und dann sofort zu ihrer Verfügung stehe!“

Bereits während Rammelt die Treppe zu seinem Schlafzimmer hinaufstieg, legte sich der augenblickliche Unmut, den er über Paulines Nachlässigkeit empfunden hatte. Er vergegenwärtigte sich Olga Willnoffs seltsames Gesicht, ihre rätselhaften Augen, fragte sich unwillkürlich, was sie wohl hergeführt haben mochte. Ob sie vielleicht Janna bei ihm vermutete. Doch Janna würde ihr gewiß längst von Oberhof aus geschrieben haben! Nun, er würde es ja erfahren! „Jedenfalls keine unangenehme Abwechslung!“ sagte er laut vor sich hin, während er sich eine elegante Krawatte band.

Selbstam eigentümlich, daß Janna und Olga Freundinnen waren! dachte Ralf seine Gedanken weiter. Wie anders war Olga Willnoff als Janna, deren Schönheit fast zu ruhig war, nicht reizte und lockte wie die Olgas, deren ganze Person immer von etwas Geheimnisvollem, Erregendem umwittert schien! Und wie anders war auch Olga in ihrer Art, wie anders als Janna mit ihren ewigen Empfindlichkeiten, ihrer engen Vorstellung von Liebe und Ehe, ihrer Nüchternheit, die seinen Ehrgeiz, sein Temperament, seine Pläne niemals verstehen würde...

Hätte Ralf Rammelt Olga Willnoff in diesem Augenblick freilich sehen können, seine Bewunderung für sie wäre ihm wohl vergangen.

Denn während er noch mit besonderer Sorgfalt die Arbeit des Umziehens beendete, entfaltete Olga unten in seinem Arbeitszimmer eine fieberhafte Tätigkeit...

Sieben öffnete sie fast geräuschlos mit Hilfe eines kleinen, blitzenden Dietrichs, den sie aus ihrer Handtasche gezogen hatte, wieder eine andere der Schubladen an Rammelts riesigem Diplomatenstisch! Vorsichtig hob sie einige der darin befindlichen Papiere in die Höhe, ließ sie wieder fallen, um sich der nächsten Schublade zuzuwenden.

Sekundenlang hielt sie inne. Ob Rammelt das Gutachten am Ende gar nicht hier hatte?

Aber noch waren nicht alle Fächer durchsucht! Schon arbeiteten ihre geschickten Hände aufs neue. Wieder öffnete sie unter ihrem Griff ein seitlich in einem kleinen Schrant angebrachtes Fach.

Doch auch jetzt kein Anzeichen von dem Gutachten! Wieder nichts!

Aber was war das?

Ihr Blick fiel auf ein in Leder gebundenes Buch, das gleich zuoberst in der sonst mit leerem Papier angefüllten Lade ruhte. „Geheimkonto“ stand darauf.

Ein Geheimkonto?

Ohne Zögern, mit vor Erregung bebenden Fingern nahm Olga das Buch heraus, blätterte dann darin, las, — schien fast den eigentlichen Zweck ihres Suchens vergessen zu haben...

Ein seltsamer Ausdruck trat auf ihr Gesicht. Dann, kurz entschlossen, drückte sie die Lade wieder zu und schob das nicht sehr umfangreiche Buch in ihre geräumige Handtasche.

Da — ein Geräusch — — — — —

Es war keinen Augenblick zu früh, als sie Sekunden später, noch hastig atmend, aber sonst unbewegt, wieder in ihrem weit vom Schreibtisch entfernten Sessel saß. Denn schon öffnete sich die Tür und Rammelt erschien, um Olga Willnoff zu begrüßen.

„Und was verschafft mir die Ueberraschung Ihres Besuches?“ fragte er, Olgas Erscheinung mit Bewunderung in sich aufnehmend.

„Eigentlich dürfte Ihnen mein Kommen so überraschend nicht sein!“ gab Olga lächelnd zurück. „Oder hat Ihnen Pauline von meinem Anruf gar nichts gesagt?“

„Doch, doch, meine Gnädigste! Nur, — wenn Sie etwa Janna bei mir vermuten...“

Mit unmerklich tollerter Bewegung der Augenlider sah Olga auf:

„Nein, Herr Doktor! Diesmal gilt mein Kommen nur Ihnen und nicht Janna! Ich komme nämlich gewissermaßen in Geschäften zu Ihnen...“

„In Geschäften? Da bin ich allerdings neugierig. Eigentlich sollte sich eine so schöne Frau zwar gar nicht mit Geschäften befassen!“

„Vielleicht haben aber gerade diese Geschäfte einer besonderen Reiz!“

Wieder empfand Rammelt das eigentümlich Rätselhafte, das Olgas Wesen umgab. Seine Neugier war erregt, der prickelnde Gedanke, Olga Willnoff für diesen Abend festzuhalten, gewann Raum in ihm, während er Olga bereits antwortete:

„Wie gesagt, meine Gnädigste, ich bin wirklich sehr gespannt! Trotzdem, was meinen Sie? Vielleicht könnten auch diese reizvollen Geschäfte noch eine halbe Stunde warten? Ich habe noch gar nichts gegessen, und zu gern würde ich mir erlauben, Sie in irgendein Restaurant einzuladen! Mein Wagen bringt uns in kurzem hin... Es wäre mir ein besonderes Vergnügen...“

„Warum nicht, Herr Doktor? Wenn die Geschäfte dadurch nicht zu kurz kommen...“

„Aber selbstverständlich nicht! Später stehe ich Ihnen so lange zur Verfügung, wie Sie wünschen!“

Wieder hatte Olga sich vollkommen in der Gewalt, verriet mit keinem Ausblick ihrer Augen den Triumph, den sie innerlich empfand. Sie lächelte nur, eigenartig und vielversprechend, ein Lächeln, das alle Deutungen offen ließ...

In schnellem Tempo steuerte Rammelt das leicht zu handhabende Kabriolett durch die Straßen, verfehlte nicht, seiner Begleiterin unterwegs vom dem Autounfall zu erzählen, dessen dramatische Schilderung seine volle Wirkung zu haben schien. Denn wie in tiefster Besorgnis legte Olga mehrmals ihre elegant behandschuhte Hand auf seinen Arm. Dabei entging es ihr nicht, daß Rammelt jedesmal leicht zusammenzuckte. Das sollte ein großartiges Spiel werden, dachte sie frohlockend. Schon jetzt schien sie alle Trümpfe in der Hand zu haben, und in der Tat, sie würde sie ausspielen bis zum letzten Gewinn!

Der Wagen hielt mit leisem Knirschen der Bremsen. Vor den erleuchteten Fenstern der „Excelsior-Bar“ spielte in Riesenlettern eine rote Lichtreklame.

Wieder lächelte Olga Willnoff unmerklich. Das war also das „Restaurant“, in das Rammelt sie führen wollte! Beide sahen sich in einer der mit exotischem Geschmack decorierten Nischen gegenüber, in der sie vor lauschenden Augen und Ohren gänzlich verborgen waren. In hohen Gläsern perlte der Sekt.

„Nicht wahr, hier sieht man doch gemütlicher!“ äußerte Rammelt leicht hinwerfend, während er Olga zutrank und sie mit begehrlichen Augen betrachtete. Immer mehr ergriff der Reiz ihrer Gegenwart Besitz von ihm.

„Ja, hübsch ist es hier, wirklich sehr hübsch!“

Weit ließ sich Olga in die schwellenden Polster zurückfallen, während sie langsam hinzugugelte: „Finden Sie nicht auch, Herr Doktor, daß die Stadt so viel, viel anregender ist als irgendein langweiliger Kurort? Zum Beispiel Oberhof! Gestern, als ich dort war...“

„Sie waren in Oberhof?“

In höchstem Erstaunen rief Rammelt die Frage aus.

Olga nickte mit gespielter Gleichgültigkeit:

„Ja, gewiß! Ich bin nur noch gar nicht dazu gekommen, es Ihnen zu erzählen!“

„Aber dann müssen Sie doch Janna getroffen haben! Oder waren Sie nur so kurze Zeit dort? Erzählen Sie doch!“

„Natürlich habe ich Janna gesehen, Herr Doktor! Allerdings nur ganz flüchtig! Sie war gerade mit einem Herrn zusammen, — — diesem Doktor Gerhard Brand, von dem Brand A. G., wenn Sie ihn kennen sollten! Er war lange Zeit in Südamerika vermisst...“

„Mit Doktor Brand! Doktor — — Gerhard — — Brand!“

Reizend stieß Rammelt die Worte heraus.

Gespannt beobachtete Olga Willnoff ihr Gegenüber. Sie hatte sich nicht getäuscht! Ihre Bemerkung hatte gedeutet! Aus Rammelts Gesicht war alle Farbe gewichen. Wie von einem unsichtbaren Schläge getroffen, starrte er einen Augenblick regungslos vor sich hin. Gerhard Brand war zurückgekommen! Gerhard Brand und Janna waren wieder zusammen! Zusammen in Oberhof! Heimlich, ohne daß er etwas gewußt hätte!...

(fortsetzung folgt)

Für eilige Leser

Der Führer und Reichsminister hat am 19. Beamte des Hauptamtes Ordnungspolizei im Reichsministerium des Innern das Treudienstehrenzeichen für 10jährige treue Dienste...

Am heutigen Sonnabend begann im Karlsbader Kurhaus-Saal unter dem Vorsitz des Abgeordneten Frank, des Stellvertreters Henkeins, die diesjährige Haupttagung der Subtendenden Partei.

Der polnische Staatspräsident hat der Ernennung des früheren rumänischen Verkehrsministers Franzosovic zum ersten Votschaffer Rumäniens in Warschau zugestimmt.

In Burgos fand unter dem Vorsitz des Staatschefs ein Ministerrat statt, in dem nach kurzer Aussprache das neue Pressegesetz verabschiedet wurde.

Prag läßt dem Volkswidwands Bewegungsfreiheit!

Die Polnische Telegraphen-Agentur weist darauf hin, daß die tschechischen Kommunisten trotz dem Versammlungsverbot ungehindert ihre politische Tätigkeit entfalten können.

Lord Berth tritt in den Ruhestand.

„Daily Herald“ will wissen, daß beim Inkrafttreten des neuen englisch-italienischen Abkommens der derzeitige englische Votschaffer in Rom Lord Berth sein neues Beglaubigungsschreiben an den König von Italien und Kaiser von Äthiopien überreichen und anschließend von seinem Posten zurücktreten werde, um in den Ruhestand zu treten.

Erste Wahl eines irischen Staatspräsidenten.

Zum ersten Male in der Geschichte Irlands wird das irische Volk am 31. Mai einen Staatspräsidenten der Republik wählen. De Valera und der Oppositionsführer Cosgrave haben sich dahin geeinigt, den fast 80jährigen Nationaldichter und Historiker Professor Dr. Hyde, dessen jähem und jahrelangem Kampf es zu verdanken ist, daß die gälische Sprache in Irland wieder als Amtssprache eingeführt und als Landessprache in allen Schulen gelehrt wird, als Kandidaten aufzustellen.

Hungerstreik internierter Araber.

In Alto ist nach der Entlassung der letzten Judenhäftlinge aus dem Internierungslager ein Teil der arabischen Häftlinge in den Hungerstreik getreten.

Amerikas Marinestützpunkt fertiggestellt.

Das für die Marine der Vereinigten Staaten neuerbaute Luftschiff 2 ist nach Lateburg abgeflogen, wo vor Andienstellung die endgültige Abnahmeprüfung erfolgte.

Zweimal 100 000 RM. auf Nummer 165 131. In der 1. Klasse der 51/277. Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen auf die Nr. 165 131 zwei Gewinne von je 100 000 RM. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in der 1. Abteilung in einer Thüringer Lotteriereinziehung und in der zweiten Abteilung, auch in der 1. Abteilung, in einer württembergischen Lotteriereinziehung ausgegeben.

Konzertreise der Hoch- und Deutschmeister-Kapelle durch die deutschen Gauen. Die alte Regimentskapelle des berühmten „Hoch- und Deutschmeister-Regiments“ Wien, wie sie bei Auflösung des Regiments im Jahre 1918 bestand, trat in München ein, um von hier aus eine Konzertreise durch Deutschland zu unternehmen. Nach einem Empfang im alten Rathausaal gaben die Hoch- und Deutschmeister im Löwenbräukeller das erste Konzert in München. Von München fährt die Kapelle zunächst nach Augsburg und von dort über Stuttgart, Nürnberg, Saalfeld, Schlesien, Berlin, Ostpreußen nach den Hansestädten und nach dem Rheinland.

Erdrutsch vernichtet 15 000 Kubikmeter Wald. In der Gemeinde Hohenems in Vorarlberg ereignete sich am Bestabend des „Schönen Mann“ ein Erdrutsch, der bisher 15 000 Kubikmeter Wald niederlegte. Es besteht die Gefahr, daß die Geröllmassen noch weiteren Waldbestand vernichten. Der Erdrutsch wurde durch einen großen Felsblock, der sich von der Westwand löste, verursacht.

Zuchthaus und Besserungsanstalt. Vor dem Wiener Bezirksgericht hatten sich acht Schüler jüdischer Mittelschulen im Alter von 16 bis 18 Jahren zu verantworten, die durch Schaffung eines der kommunistischen Partei West-Wehrlands nächstehenden kommunistischen Verbandes auf die Befreiung der Staatsverfassung hingearbeitet hatten. Das Gericht verurteilte drei der jugendlichen Angeklagten zu Zuchthausstrafen von 3, 1/2 und 1 Jahr. Die übrigen jüdischen Schüler wurden zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt (?) verurteilt.

Druckfehlerentsefel gefährdete Abiturienten. Sämtliche Schüler, selbst die begabtesten der meisten dänischen Handelschulen, hatten beim Examen der Abgangsklassen Östern schlecht abgeschnitten, weil keiner in der vorgeschriebenen Frist von drei Stunden eine bestimmte Aufgabe lösen konnte. Dieses überraschende Ergebnis, das für viele launmännliche Angestellte recht unangenehme Folgen haben konnte, hat glücklicherweise zu einer Nachprüfung der im Sonderdruck hergestellten Aufgabe geführt. Dabei hat sich gezeigt, daß die Schüler ungeschuldet zu ihrem Durchfall gekommen sind. Die Aufgabe enthielt nämlich an der wichtigsten Stelle einen Druckfehler, der als solcher nicht gleich erkennbar war, der aber die Lösung einfach unmöglich machte. Daraus ist nun von allen in Frage kommenden Handelschulen ein Verfahren eingeleitet worden mit dem Ziel, durch die oberste Verwaltungsstelle des Handelschulwesens in Kopenhagen eine neue Beurteilung der Examensarbeiten zu erreichen unter Berücksichtigung des durch den Druckfehlerentsefel herbeigeführten unverschuldeten Unglücks der Prüflinge.

Was muß man haben. Ein junger Arbeiter in Paris bekam bei seiner Hochzeit von seinem Schwiegervater als einzige Mitgift ein Lotterielos. Nach zwei Monaten Ehe in großer Armut kam das Los mit einem Hauptgewinn heraus. Heute ist der Mann Millionär.

Hoffnungsvolle Fröhen. In Rancu raubten zwei junge Burken einer alten Frau die Handtasche, um sich das Eintrittsgeld für einen Gangsterfilm zu beschaffen.

Postale für deutsche Werbefilme. Das Preisrichterkollegium des Filmwettbewerbes für Industrie- und Werbefilme in Turin hat die vom faschistischen Industriellen-Verband gestifteten Postale wieder zwei deutschen Filmen zuerkannt. Den Postal für den besten Werbefilm erhielt der Bildstreifen „Reisen im schönen Deutschland“ der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (R.V.). Den Postal für den besten Industriefilm erhielt der Shell-Konzern der Rheunant-Clag „Wir blenden auf“.

Wieder ein britischer Bomber abgestürzt. Ein Bomber der britischen Luftwaffe stürzte in der Nähe des Flughafens Waddington (Lincolnshire) ab. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet, die beiden anderen wurden leicht verletzt.

6500 Gaufiger im Endkampf

Entscheidung im Reichsberufswettkampf

Mit der Ankunft der 6500 Gaufiger in Hamburg begann nunmehr die Endentscheidung im Reichsberufswettkampf. Hamburg hatte aus diesem Anlaß sein Festkleid angelegt. Der Empfang, den die Bevölkerung den Gaufigern bereitet, war herzlich, wie auch viele Familien in einem edlen Weiteiser alles aufgeboden hatten, um einem der Gaufiger Quartier bieten zu können.

Wer heute in Hamburg dabei sein darf, wer sich aus der Masse von 2,7 Millionen bis zum Reichsentscheid durchgekämpft hat, kann bereits auf einen Erfolg verweisen, der höchste Achtung verdient! Ohne Zweifel verdient jeder Reichsfiger höchste Anerkennung und eine berufliche Förderung, die seiner Leistungsfähigkeit angemessen ist. Hinter ihm aber stehen zweite und dritte Sieger, die vielleicht nicht minder begabt, nur von der Günst des Augenblicks weniger bevorzugt waren.

Erweiterte Förderung der Berufsbesten

Die Reichsfigerförderung wurde durch die „außerordentliche Förderung“ ergänzt, die sich vornehmlich auf ausgezeichnete Gaufiger erstreckte und diesen zu einem angemessenen beruflichen Fortkommen verhalf. Mit Ab-

schluß des Wettkampfes soll nun, wie der Reichsjugend-Pressedienst erfährt, die Förderung auf die Gesamtheit der Gau- und Kreisfiger ausgedehnt werden, um die Einheit des leistungstüchtigen Nachwuchses zu erreichen.

Auf den fähigsten Nachwuchskräften ruht heute die Aufmerksamkeit der Nation. Die Härte des Lebenskampfes, die Anforderungen des Ausbildungsweiges haben alle vermeintlichen Standesunterschiede längst hinweggewischt. Der gemeinsame Kampf um die beste Arbeitsleistung, der nun schon seit Jahren geführt wird, hat die Einheit der gesamten schaffenden Jugend für immer geschaffen. Wir wissen von dem schweren Arbeits- und Jugendalter der Mehrzahl unserer Reichsfiger. Sie stammen zu 60 v. H. aus Familien von Lohnarbeitern, zu einem beträchtlichen Anteil aus Familien mit 5 und mehr Kindern. Ein gutes Drittel der Sieger 1937 mußte den ursprünglichen Berufswunsch fahren lassen und eine Arbeit aufnehmen, die frühzeitigen Verdienst versprach; fast ebenso viele waren aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die Ausbildung auf einer höheren Schule vorzeitig abzubrechen; endlich bestand bei drei Vierteln aller Reichsfiger das Bedürfnis nach öffentlicher Förderung. Und da kommen Wissensschaffler her und behaupten, die Masse der Winderbemtelteten sei an Begabungen „ausgelaugt“.

So wertvoll die Hinweise sein mögen, die von der Erklunde gerade für die Begabtenförderung erwartet werden dürfen, so entschieden ist doch gegen vorläufige Urteile über die biologische und berufliche Leistungskraft unserer breiten Arbeiterschichten Front zu machen. Die Jugend des Reichsberufswettkampfes hat solche Theorien durch die Tat widerlegt.

Die Wiener Philharmoniker in Berlin

Großer Erfolg in Anwesenheit des Führers

Zum ersten Mal in seiner fast hundertjährigen Geschichte spielte das Wiener Philharmonische Orchester in Berlin. Das erste der beiden Gastkonzerte, deren Leitung Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler übernommen hatte, erhielt eine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers und Reichsstatlers. Mit dem Führer hatten in der Ehrenloge der Berliner Philharmonie Platz genommen Reichsminister Dr. Goebbels und Minister Dr. Glatte-Horstenau.

Hatte sich schon vor Beginn des Konzertes der Begeisterungsbefall für den Dirigenten zum Beifallssturm aufgebläht, als Furtwängler das Orchester sich erheben ließ, so konnten die Huldigungen der Berliner für die Wiener Künstler keine Grenzen mehr, nachdem das Orchester seine großartige Klangkultur und vollendete Spieldisziplin auf das herzlichste entfaltet hatte. Unter dem Eindruck der überwältigenden Begeisterung für die Wiener Gäste entschloß sich Wilhelm Furtwängler — wohl zum ersten Mal in Berlin — zu einer Zugabe.

Der Wirtschaftsaufbau in der Ostmark

In den wenigen Wochen seit der Machtübernahme in Oesterreich hat sich nach einer Meldung des Vinger „Arbeitersturmes“ im Gebiet der Ostmark der Stand der bei den Krankenassen Versicherten um 50 000 erhöht. Der Anteil der ehemaligen Bundesländer ist den gegebenen Verhältnissen entsprechend verschieden. Der Seimattgau des Führers steht mit 14,58 v. H. an der Spitze.

Beförderungen im NS-Fliegerkorps

Anlaßlich des einjährigen Bestehens des NS-Fliegerkorps hat der Korpsführer, Generalleutnant Christmann, eine Reihe von Beförderungen in seinem Korpsstab ausgesprochen: Befördert wurden:

Der Stabsführer, Oberführer Krüger, zum Gruppenführer, Verwaltungsoberführer Germer zum Verwaltungsbrigadenführer, der Adjutant des Korpsführer, Sturmbannführer Beyerlamp, zum Obersturmbannführer, die Obersturmführer Eich-

horn und Solmecke zu Hauptsturmführern, der Verwaltungsoberführer Künze zum Verwaltungsoberführer, der Musikführer Sturmführer Künze zum Obersturmführer, die Obertruppführer Conrad und Knipfel, und der Oberstabsführer Neubauer zu Sturmführern, und der Verwaltungsobertruppführer Strube zum Verwaltungsoberführer.

Olympiafilm in Nürnberg

Süddeutsche Erstaufführung.

Der Olympiafilm kam in der Stadt der Reichsparteitage zur süddeutschen Erstaufführung. Die Bedeutung, die das Ereignis der unter der Schirmherrschaft des Frankensführers, Gauleiter Julius Streicher, stehenden Aufführung für Nürnberg darstellte, unterstrichen sowohl der festliche Rahmen als auch die Anwesenheit einer großen Zahl von Ehrengästen. Das Filmverleihland auch in Nürnberg eine begeisterte Aufnahme.

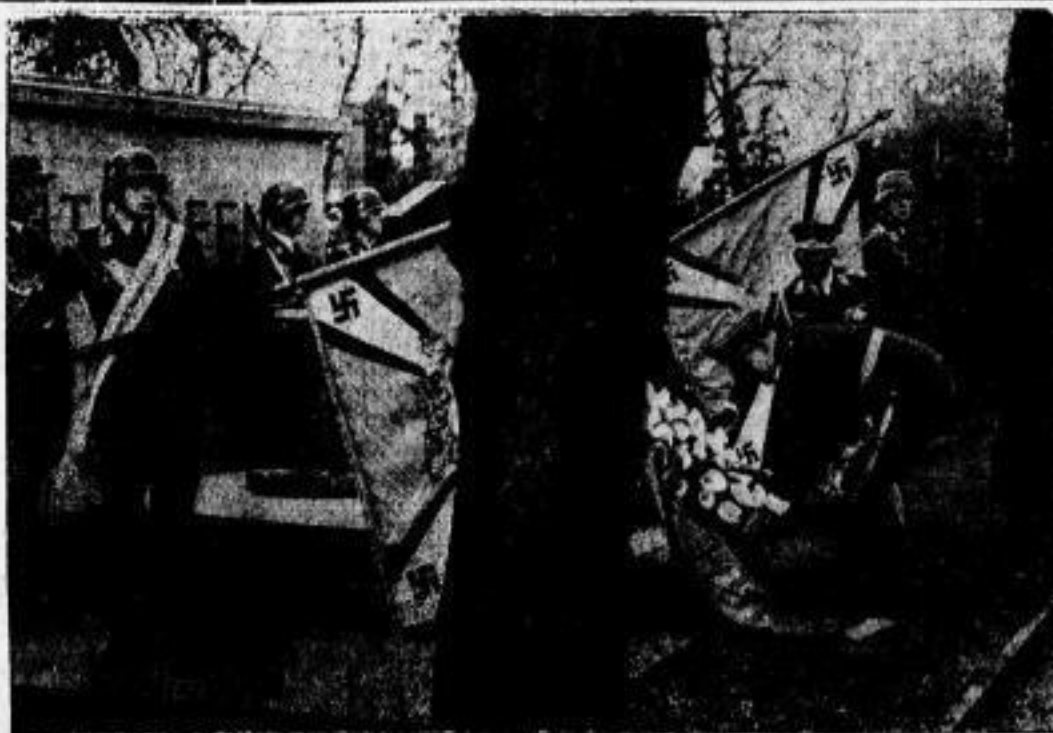
Vollsnahes Recht

Erster Reichslehrgang für Rechtschwärer.

Auf der Reichsschulungsburg Erwitte wurde der erste Reichslehrgang für Rechtschwärer eröffnet.

In der Eröffnungsansprache wies Reichsleiter Dr. Frank auf den fundamentalen Wandel im Rechtsdenken und Rechtsleben des deutschen Volkes hin. Es dürfe niemand glauben, daß wir frühere Systeme für den Aufbau unseres neuen nationalsozialistischen Rechtslebens verwenden könnten. Dieses Rechtsleben beginne mit der Verknüpfung des Parteiprogramms durch den Führer und, getragen von der lebendigen Kraft der Partei, werde diese neue Rechtsordnung unzerstörbar bleiben.

Das Wissen, das den deutschen Rechtschwärern in diesem Lehrgang übermittelt werden solle, sei die rein verstandesmäßige Aufnahme von Einrichtungen des Dritten Reiches, von Schöpfungen der Bewegung auf dem Gebiete des Rechts, von Gesetzmäßigkeiten und Rechtsgrundlagen. Das Können des Rechtschwärers beruhe aber in der Fähigkeit, dieses Wissen auf das Leben anzuwenden und sinnvoll in der Gemeinschaft zu verwirklichen. Die Aufgabe der Rechtschwärer und ihrer Schutze werde immer darin liegen, dem Wissen das Können zuzufügen und damit eine vollsnahes und vom Volke verstandene Verwirklichung des nationalsozialistischen Rechtes zu gestalten.



Generalfeldmarschall Göring ehrt Deutschlands größten Fliegerhelden.

Der letzte Kriegskommandeur des Jagdgeschwaders 1 Richtshofen und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, ehrt das Andenken des ruhmreichen „Roten Kommando-Fliegers“ Manfred von Richtshofen, der am 21. April vor 20 Jahren den Heldentod fand, durch eine Kranzniederlegung am Grab Richtshofens auf dem Invaliden-Friedhof.

Zeitbild (30).

Arbeitsdienstplicht in Oesterreich

Ab 1. Oktober.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat durch Verordnung bestimmt, daß die Reichsarbeitsdienstplicht im Lande Oesterreich mit dem 1. Oktober 1938 eingeführt wird. Das Reichsarbeitsdienstgesetz und die zu seiner Durchführung ergangenen Vorschriften sind sinngemäß anzuwenden. Das Nähere regelt der Reichsarbeitsführer.

Heimkehr der Ordnungspolizei

Abschlussparade in München.

Nach Abschiedsfeiern, die noch einmal darzulegen haben, welche Bande herzlicher Kameradschaft die aus dem alten Reichsgebiet nach Oesterreich entsandten Einheiten der Ordnungspolizei zu der Bevölkerung geknüpft haben, haben diese Abteilungen nunmehr den Rückmarsch in die Heimat angetreten. Am heutigen Sonnabend treffen die Marschkolonnen im Raume von München ein. Am Sonntag findet vormittags auf dem königlichen Platz in München eine Abschlussparade statt. Nach einer Ansprache des Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner nimmt der Chef der Ordnungspolizei ff-Obergruppenführer General Daluge den Vorbeimarsch ab. Die Formationen werden, zu zwei Brigaden zusammengestellt, mit den vom Führer in Nürnberg auf dem Reichsparteitag geweihten Standarten und Fahnen unter klingendem Spiel vorbeiziehen und sodann von München aus in ihre Heimatstandorte entlassen werden. So wird das große österreichische Erlebnis der Männer von der Ordnungspolizei in würdiger Form ausklingen.

Im Zusammenhang mit der Heimkehr der Ordnungspolizei ist auch die Donauflotte der Wasserschutzpolizei aufgelöst und nach ihren früheren Standorten in Bewegung gesetzt worden. Es handelt sich um eine aus den Wasserschutzpolizeiträfen Berlin, Potsdam, Magdeburg und Necklinghausen zusammengesetzte gewesene Flottille. Die Donauflotte hatte am Tage der Volksabstimmung die Reichsdeutschen aus Ungarn und der Tschechoslowakei zur Wahrung in das Vaterland befördert. Inzwischen ist die Eingliederung der österreichischen Strompolizei in die Organisation der reichsdeutschen Wasserschutzpolizei zum Abschluß gebracht worden. Die Dienststellen der österreichischen Strompolizei wurden vom Inspektor der Ordnungspolizei dem Reichsstatthalter unterstellt und unter der Führung von Major Kleinfeld, bisher Wasserschutzpolizei Köln, zusammengefaßt.

„Schleswig-Holstein“ wieder in der Heimat

Als erstes der drei Schulschiffe, die nun von ihrer Auslandsreise zurückkehren, ist das Schulschiff „Schleswig-Holstein“ nach einer über sechs Monate dauernden Reise rund um Afrika wieder in Wilhelmshaven eingelaufen. Auf der Schleppe hatte eine Abordnung der 6. Schiffsstammabteilung mit Musikkorps und Spielmanns-Aufführung genommen. Schon bevor die ersten Leinen an Land geworfen wurden, tauchten die wartenden Menschen mit ihren Lieben an Bord die ersten Willkommengrüße. Die Besatzung, die auf Oberdeck angetreten war, machte einen ausgezeichneten Eindruck. Draugebrannt feierten die Blauen Jungen von ihrer langen Reise zurück.

Unverständliche Maßnahmen

Verwaltungsbehörden polnischer Starosten gegen Deutsche.

Seit mehreren Wochen befinden sich deutschstämmige Wanderverkehrer aus Pommern in polnischen Gefängnissen, die zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Eine neue Verhaftung ist kurz vor dem Osterfest erfolgt. Der Wanderverkehrer A. H. wurde von der Polizei festgenommen und in das Schweiher Gefängnis eingeliefert, weil er deutschen Kindern in Jeschowo im Kreise Schwywid Privatunterricht erteilt hatte. Am nächsten Tage wurde er dem Schweiher Starosten vorgeführt, der ihn auf dem Verwaltungswege zu 60 Zloty Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Diese Maßnahmen schienen im Rahmen einer besonderen Aktion durchzuführen zu werden, und es hat den Anschein, als ob einige Starosten mit verbotenen Schritten gegen das deutsche Schulwesen vorgehen wollten. Das beweist u. a. auch eine Anweisung des Starosten des Seetresies, die an eine Reihe von Großbetrieben ergangen ist und die unerhörte Forderung enthält, deutsche Arbeiter, die ihre Kinder in eine deutsche Schule schicken, sofort zu entlassen. So hat beispielsweise der leitende Ingenieur der Zementfabrik „Jementonja Wejherowo“ in Reszstadt in Pommern, ein Pole mit dem deutschen Namen Georg Jahn, dem blutsdeutschen Wertmeister Friedrich zum 30. April gefündigt, weil er sein Kind in die deutsche Privatschule schickte. Diese Forderung ist erfolgt, obwohl der deutsche Wertmeister seinen verantwortungsvollen Posten seit 13 Jahren innehat. Anderen Arbeitern desselben Betriebes wurde gebot, daß ihnen das gleiche Schicksal werde, wenn sie nicht innerhalb von 14 Tagen ihre Kinder für die polnische Schule ummeldden.

Maßnahmen gegen Gerüchtemacher

Rumänien unterbindet die Verbreitung von Alarmnachrichten.

Die rumänischen Behörden haben sich veranlaßt gesehen, gegen die Gerüchtemacher im Lande scharfe Maßnahmen zu treffen. So hat die Polizei eine Aufforderung an die Inhaber von Gaststätten, Kaffeehäusern, Hotels, Pensionen, Vereinsthäusern usw. gerichtet, auf die Gespräche ihrer Gäste zu achten und unverzüglich Anzeige zu erstatten, wenn diese Gespräche die neue Verfassung, die künftigen Maßnahmen und die politische und wirtschaftliche Lage des Landes betreffen und kritisierten. Auf diese Weise verbreiteten sich alarmierende Nachrichten und Gerüchte, die dem Ansehen des Landes und der Regierung schaden und in der Bevölkerung einen Zustand dauernder Gärung schaffen. Lokalbehörden, die dieser Anordnung zuwiderhandeln und die Polizei nicht verständigen, würden nach dem Staatsstrafgesetz bestraft, und ihre Lokale würden geschlossen. Dieser Befehl beruht darauf, daß nach der Einführung der strengen Zensur der mündliche Austausch von Nachrichten ungewöhnlich stark zugenommen hat. Dabei werden natürlich viele haltlose Gerüchte weitergegeben. Der Zweck des Befehls dürfte die Schließung einer Reihe von Lokalen sein, denen die Polizei bisher noch nicht beikommen konnte.

Die Kommunisten wählen in Brasilien

Am Freitag wurde eine neue weitverzweigte kommunistische Organisation in Brasilien aufgedeckt. Unter den festgestellten Häuptführern befindet sich auch die Schriftstellerin Patricia Galvao.

Diplomaten-Empfang

Die Gesandten Perus, Rumäniens und Bulgariens überreichen ihre Beglaubigungsschreiben

Im „Hause des Reichspräsidenten“ empfing der Führer und Reichkanzler unter dem üblichen Zeremoniell den erneut bei ihm beglaubigten Gesandten von Peru, Enrique Gildemeister. Der Gesandte, der sein Land bereits früher sechs Jahre lang bei der Reichsregierung vertreten hat, brachte in seiner Ansprache seine Freude aus, wieder in Berlin wirken zu können, und begrüßte mit Genugtuung die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Peru, die er weiter auszubauen versprach. In seiner Erwiderung hob der Führer und Reichkanzler die Tatsache hervor, daß der Gesandte Gildemeister in Deutschland kein Fremder und dadurch besonders berufen ist, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Peru, das sich in vollem wirtschaftlichen Aufschwung befindet, zu pflegen und auszubauen.

Es folgte hierauf in der gleichen Weise der Empfang des neu ernannten rumänischen Gesandten, Radu Djwara, der dem Führer sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des jetzigen rumänischen Ministers des Äußeren P. Comnen, überreichte. Gesandter Djwara, der ebenfalls früher mehrere Jahre in Berlin diplomatisch tätig gewesen ist, übermittelte zunächst den Dank des rumänischen Außenministers für die bereitwillige Unterstützung, die dieser während seiner langen Mission im Deutschen Reich stets gefunden habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm selbst, der mit besonderer Freude und innerer Befriedigung an seine neue Aufgabe herantrete, gelingen werde, die zahlreichen Beziehungen zwischen beiden Ländern in jeder Weise weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Der Führer und Reichkanzler begrüßte mit herzlichsten Worten diese Absicht, der er seine volle Unterstützung zu teil werden zu lassen versprach.

Hiernach empfing der Führer und Reichkanzler zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens den neu ernannten bulgarischen Gesandten, Parvan Dragonoff, der ihm zugleich das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Gesandten Karabjoff, überreichte. Gesandter Dragonoff, der bereits früher als Militärattaché in Berlin tätig war, übermittelte die Grüße und Wünsche des Königs der Bulgaren für den Führer und das Großdeutsche Reich. Er erinnerte alsdann an die Waffenbrüderschaft und die enge Freundschaft zwischen beiden Staaten, die in den schwersten Zeiten der Geschichte beider Völker ihre Probe bestanden hat. Diese Freundschaft und Zusammenarbeit auf allen Gebieten weiterzuentwickeln, betrachte er als seine Aufgabe. Der Führer und Reichkanzler dankte in seiner Antwort für die Grüße des Königs Boris III., die er herzlich erwiderte. Er stellte dem Gesandten in Aussicht, daß ebenso wie bisher er und die Reichsregierung die traditionelle Freundschaft mit dem bulgarischen Volke aufrechterhalten und ausbauen wolle.

Nach der Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben verbrachte der Führer mit jedem einzelnen der neuen Gesandten längere Zeit in freundschaftlicher Unterhaltung. Bei der An- und Abfahrt erwies eine Ehrenwache des Heeres im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ den Gesandten militärische Ehrenbezeugungen. Nach den Empfängen schritt der Führer und Reichkanzler die Front der im Ehrenhof angetretenen Ehrenwache des Heeres ab, wobei die in der Wilhelmstraße versammelten Zuschauer ihm lebhaftes Kundgebungen darbrachten.

Wirtschaftliche Wiederaufbaupläne Frankreichs u. der USA.

Neue Zündungen

Mit größter Besorgnis haben die führenden Politiker und Wirtschaftler in Frankreich und den Vereinigten Staaten im letzten Jahr von Monat zu Monat die Verhältnisse schwieriger, das Meer der Arbeitslosen größer, die Ziffern der Feiertage in der Industrie und die Umsätze in Industrie, Groß- und Einzelhandel geringer werden. Frankreich, das in den Jahren 1927 bis 1929 als das wirtschaftlich gesündeste und lauffähigste Land Europas galt, befindet sich seit 1932 in einer ständigen schlechenden Krise. In den Vereinigten Staaten stellt namentlich das letzte Jahr ein ungewöhnlich trübes Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte des Landes dar. Die Prosperität, die einst in den USA einen so hohen Klang gehabt hatte, war verschwunden. Die Unzufriedenheit und mit ihr die Zahl der Gegner Roosevelts wuchs lawinenartig. Nachdem in den letzten Wochen ganz allgemein von neuen Rooseveltischen „Zündungsversuchen“ in der Doffentlichkeit die Rede war, liegt jetzt ein umfassendes wirtschaftliches Wiederaufbauprogramm vor. Dasselbe gilt für Frankreich. Auch dort scheint ein neuer Zug ins Wirtschaftslieben einzuziehen. Sind es in den USA hauptsächlich die im November stattfindenden Kongresswahlen, die eine größere Aktivität Roosevelts erforderlich machten, so war in Frankreich die Erkenntnis der Notwendigkeit, aus der Katastrophepolitik Blum herauszukommen, der entscheidende Anstoß für die beginnende Umwälzung in der Wirtschaft.

Daladiers Anfangserfolge.

Die großen Wirtschaftspläne beider Staaten zeigen unverkennbar gewisse Ähnlichkeiten mit dem großzügigen Wirtschaftsprogramm des Dritten Reiches, das unter noch schwierigeren Umständen freilich zum Erfolge führte. Wie weit solche Erfolge in Frankreich und USA möglich sind, steht dahin. Tatsache ist, daß die Regierung Blum mit ihrem Seitensprung ins Sozialistische restlos abgewirtschaftet hat und daß es höchste Zeit ist, daß mit eisernem Wesen aus dem Gedäude der Wirtschaft weggesetzt wird, was einer starken Aufwärtsentwicklung entgegensteht. Die neue Regierung Daladier, die ungefähr die 15. Regierung Frankreichs seit 1932 ist, hat ohne Frage, so weit bisher ersichtlich ist, ein gewisses Vertrauen im französischen Bürgertum gefunden. Es bestehen auch unverkennbar gewisse Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung, die bislang völlig fehlten. Als eine der wichtigsten ist die gebesserte Lage der Landwirtschaft anzusehen, die sich durch die Preiserhöhungen der Landwirtschaftserzeugnisse im letzten Jahr günstiger gestaltet hat; weiterhin fällt ins Gewicht, daß nach der achtjährigen Krisendauer ohne Frage ganz stattliche Konjunkturreserven vorhanden sind. Industrieanlagen, Maschinenparks sind stark erneuerungs- und modernisierungsbedürftig. Auch in den Einzelhaushalten hat sich in den Krisenjahren ein gewisser Bedarf angesammelt. Wir brauchen nur zurückzudenken, wie wir selbst in den Jahren der Krise auf hunderterteile Anschaffungen verzichteten, weil die Mittel fehlten, um uns zu erinnern, welchen Wirtschaftsauftrieb wir auslösten, als wir schließlich den gestauten Bedarf befriedigen konnten. Als weitere Aufschwungstendenz ist in Frankreich die Konjunktionskonjunktur anzusehen. Es gibt Wirtschaftler, die sogar auf dem Standpunkt stehen, daß von der Rüstungsindustrie und den Rüstungsaufträgen die entscheidende Zündung ausgehen wird. Auf der anderen Seite werden die guten Konjunkturaussichten durch die noch ungeklärten Lohnfragen, durch den noch immer nicht zum Stillstand ge-

kommenen Kosten- und Preisauftrieb abgeschwächt. Hinzu kommt als erschwerender Umstand die Krise der Staatswirtschaft, die Höhe der Fehlbeträge im Staatshaushalt, die auf rund 10 Milliarden geschätzt werden. Entscheidend für Daladier und sein Kabinett wird es sein, ob es einmal gelingt, die Streiks und Betriebsbesetzungen zu unterbinden, gegebenenfalls die 45-Stunden-Woche durchzuführen und zum anderen das Vertrauen der Staatsbürger und damit auch den erforderlichen Staatskredit zurückzugewinnen. Es läßt sich nicht leugnen, daß gewisse Anzeichen für ein erstes, zaghaftes Zurückkehren des Wirtschaftsliebens vorhanden sind. Gelingt es, diese Rückkehr in stärkerer Maße zu bewerkstelligen und das im Inland gehörrte, in Strümpfen und Schubladen angesammelte Geld, wieder seinen produktiven Zwecken zuzuführen, so ist der Weg frei nicht nur für die große Rüstungsindustrie, die das Kabinett Daladier braucht, sondern überhaupt für eine Rückkehr des Vertrauens in die Politik und Wirtschaft des Landes.

Roosevelts Arbeitsbeschaffungspläne.

Roosevelts wirtschaftliches Wiederaufbauprogramm sieht großzügige Arbeitsbeschaffungen vor, und zwar zunächst unmittelbare Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch Inangriffnahme von Kostlandsarbeiten, Aufträge für den Wohnungsbau und Straßenbau und für Bodenfruchtbarungen aller Art. Neben den öffentlichen Arbeiten wird eine mittelbare Arbeitsbeschaf-

geplant durch die Förderung der privaten Investitionstätigkeit durch Ausfoderung des Geld- und Kapitalmarktes. Es ist ein unerhört großzügiges Programm, mit dem Roosevelt jetzt an die Doffentlichkeit getreten ist. 1,5 Milliarden Dollar sollen aus Staatsmitteln zur Wiederankurbelung der Wirtschaft eingesetzt werden. Interessant ist die Herkunft dieser Mittel. Es handelt sich hier um das sogenannte „eingespartete Gold“, das im Lauf der Jahre auf dem Wege der Kapitalflucht nach Amerika gebracht wurde, weil viele Finanzleute die USA für einen sichereren Boden für ihre Kapitalien hielten als den europäischen. Dieser Goldstrom war für USA keineswegs eine reine Freude. Wäre nämlich nach den alten kapitalistischen Grundregeln verfahren worden, daß für das in den Bankgewölben vorhandene Gold ohne weiteres eine entsprechende Anzahl Banknoten ausgegeben werden kann, so wären die Vereinigten Staaten in eine Inflation ohne Gleichen hineingetrieben. Um diese zu vermeiden, wurde 1936 das sogenannte Goldsterilisierungsgesetz erlassen, dem zufolge aus dem Ausland kommende Goldmengen nicht als Deckung für Banknoten anzuwenden waren. Das Geld blieb ungenutzt und demgemäß „unbrauchbar“ in den Kellern der Bank liegen. Dieses Programm der Goldhortung, der Goldansammlung in unproduktiver Weise wird jetzt aufgegeben und das Gold in das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten hineingepumpt. Gewiß wird damit auch die Gefahr einer neuen Inflation heraufbeschworen, eine Tatsache, die namentlich in Börsenkreisen stark beachtet wird. Auf der anderen Seite hofft man, dieser inflationistischen Tendenzen Herr zu werden. Entscheidend ist in USA, jetzt ebenso wie in Frankreich die Frage, ob es gelingen wird im Zuge dieses Wiederaufbauprogramms, im Zuge der jetzt eingeleiteten Ausfoderung des Kredits das Vertrauen der Wirtschaft zurückzugewinnen. Gelingt das nicht, so dürfte auch dieses neue Rooseveltische Zündungsprogramm zur Ergebnislosigkeit verurteilt sein.

Berschwörung in Sowjetrußland?

Gerücht über einen Militärputsch gegen Stalin.

In großer Aufmachung veröffentlicht die gesamte Warschauer Presse eine aus Leningrad datierte Meldung der Agentur A. T. G., in der es heißt, daß dort Nachrichten über eine Berschwörung in einer der größten Garnisonen des wehrkräftigen Militärbezirks eingetroffen

seien. An der Berschwörung sei eine Infanteriedivision beteiligt. Später hätten sich noch zwei Infanterieregimenter angeschlossen. Die Lage sei sehr bedrohlich. Die Kommandantur des wehrkräftigen Militärbezirks habe aus Moskau Anweisung bekommen, die Berschwörung, an der sich Offiziere und Soldaten gemeinsam beteiligten, mit den entscheidendsten Mitteln niederzuwerfen.

Weitere Einzelheiten seien noch nicht bekannt. Es verlautete aber, daß sich die Berschwörung gegen die politi-

schon Kommissare richtete. In letzter Zeit sei es nämlich wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen zwischen dem Offizierkorps und den politischen Kommissaren gekommen.

Aufstand in Barcelona

Erhebung nationalspanischer Gefangener grausam unterdrückt. — Erfolge vor Madrid.

7000 nationalspanische Kriegsgefangene, die in Barcelona in einem der modernsten Gefängnisse untergebracht worden sind, unternahmen, wie der Londoner „Daily Herald“ meldet, einen Befreiungsversuch. Mit Hilfe der sogenannten fünften Kolonne, d. h. der stillen Anhänger der nationalen Sache, gelang es den Gefangenen, sich mit Waffen auszurüsten. Nach der Überwindung der Wächter versuchten die Kriegsgefangenen das Freie zu gewinnen, doch trat ihnen dabei bereits die berüchtigte Internationale Brigade entgegen. Wie später bekannt wurde, hatten die Sowjets durch Verrat in letzter Minute Kenntnis von der Erhebung bekommen. Die Volkshelden schossen die Nationalspanier mit Maschinengewehren zusammen und unterdrückten mit grausamer Brutalität und scheußlichen Graueln den Aufstand. Auf die drangsalierte Bevölkerung der katalanischen Hauptstadt hat die nationale Erhebung in Barcelona großen Eindruck gemacht.

Nach dem erfolgreichen Durchbruch nach dem Mittelmeer haben die Kämpfe vor Madrid an Heftigkeit gewonnen. Im Verlaufe dieser Kämpfe sind die Nationaltruppen bereits bis auf 25 Kilometer an das Zentrum Madrids herangekommen. In der Provinz Castellon erreichten die Nationaltruppen den Ort Alcala de Chivert, der 30 Straßenkilometer südlich von Vinaroz liegt. Etwa 1000 Mann rote Milizen, die aus Sowjetspanien über die Pyrenäen nach Frankreich geflüchtet waren, haben sich jetzt bei Tzun nach Nationalspanien gewandt.

Bolschewistische Kriegsstärke erbeutet

Unter der reichen Kriegsbeute, die den Nationaltruppen bei dem Durchbruch nach dem Mittelmeer im Raume von Vinaroz in die Hand fiel, befindet sich auch ein Lastwagen mit 18 Millionen Peseten in Silber und Gold, der sich auf dem Wege von Castellon nach Katalonien befand. Ferner erbeuteten die Nationaltruppen 14 französische Lastwagen, vier sowjetrussische Tanks und vier Tankabwehrgeschütze sowie zahlreiche Vorräte, die die Namen marxistischer Hauptlinge führten.

Bei ihrer Flucht vor den nationalen Truppen schleppten die Bolschewisten aus dem Aran-Tal und anderen Pyrenäen-Tälern den ganzen Viehbestand mit fort. Man schätzt das geraubte Vieh auf eine halbe Million Schafe, 100 000 Ziegen, 20 000 Rinder und 5000 Pferde und Maultiere.

Wie das nationalspanische Ministerium für öffentliche Arbeiten mitteilt, ist im ehemaligen Kampfgebiet der Provinz Guadix die Bahnstrecke Tarbienta-Jaca-Canfranc (nahe der französischen Grenze) für den Verkehr wieder freigegeben worden. Starke Arbeiterkolonnen seien ferner in Nord-Aragon mit der Instandsetzung der Straßen, Brücken und Telephonleitungen beschäftigt, so daß bereits in wenigen Wochen mit der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs gerechnet werden könne.

Königshochzeit in Tirana

Gräfin Geraldine Apponyi, Albanien's erste Königin.

Die Hauptstadt Albanien's, Tirana, prangt im Festschmuck. In leuchtender, bunter, fast etwas orientalisches anmutender Pracht liegt die Residenz da. Auf den zerklüfteten Bergen, die mitten in der Stadt aufragen, brennen die Freudenfeuer und künden weithin: König Ahmed Zogu I., der verdienstvolle Erneuerer und Gestalter des jungen Königreichs Albanien, begeht in diesen Tagen sein Hochzeitsfest. Die schöne, junge ungarische Gräfin Geraldine Apponyi, die aus altem ungarischen Adelsgeschlecht stammt, wird die Gemahlin König Zogus und damit Albanien's erste Königin. Die Apponyi bilden auf eine Reihe hervorragender Familienmitglieder zurück, die in den vergangenen Jahrhunderten oft genug das Schicksal der Donauländer beeinflussten. Der Vater der Gräfin ist der früh verstorben L. u. I. Kammerer Julius Apponyi, ihre Mutter ist eine Amerikanerin Gladys Stewart.

Das schicksalhafte Bild

Fast wie ein Märchen klingt die Geschichte der ersten Begegnung des jungen Paars. Auf einer Reise, die die Schwester des Königs im vergangenen Herbst u. a. durch Ungarn machten, waren sie bei einer Reihe ungarischer Magnaten zu Gast. So lernten sie auf dieser Reise auch auf dem Stammschloß der Grafen Apponyi die junge Gräfin Geraldine, kurz „Gerti“, von ihren Angehörigen kennen. Nach Tirana heimgekehrt, erzählten sie ihrem königlichen Bruder in ihren Reiseberichten unsagbar viel von dem Liebreiz und der Anmut der jungen Gräfin. Und zur Bekräftigung ihrer Erzählungen zeigten sie König Zogu ein Postkartenbild der Gräfin Apponyi. Angezogen von der Schönheit der jungen Aristokratin, äußerte der König den Wunsch, die Freundin seiner Schwestern kennenzulernen. Eines Tages im November vergangenen Jahres erhielt die junge Gräfin eine Einladung zum Hofball in Tirana, der am 3. Januar 1933 stattfand. Begleitet von ihrer Gesellschafterin und zukünftigen Hofdame reiste Geraldine nach Tirana, nicht ahnend, mit welchen Erwartungen der König ihr entgegen sah, nicht ahnend, welche entscheidende Wendung dieses Hofball für ihr Leben bringen sollte. Am Festabend tanzte der König ausschließlich mit Gräfin Apponyi, und als sie sich schließlich zurückzuziehen wünschte, bat der König sie um eine kurze Unterredung. Er erklärte sich ihr und bat sie, seine Frau und Königin von Albanien zu werden. Ohne Zögern nahm die Gräfin Apponyi die königliche Werbung an, und nur wenige Tage noch trennen sie von dem entscheidenden offiziellen „Ja“, das sie gleichzeitig zur Landesmutter Albanien's macht. Die Trauung wird sowohl nach mohammedanischem als auch nach römisch-katholischem Brauch vollzogen.

Tiranas Hochzeitsgäste

Selbst dem 20. April sind bereits die ersten Hochzeitsgäste in Tirana eingetroffen, unter ihnen Italiens Außen-

Rudersmann Dampf' erobert den Ozean!

100 Jahre Dampfschiffahrt Europa—Amerika.

Der 23. April 1838 hat in der Geschichte der modernen Kultur einen besonders ehrenvollen Platz. An diesem Tage vollzog sich in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, New York, ein Vorgang, der hinfort aus dem Leben der großen Hafenstädte der Welt nicht mehr verschwinden und der das Sinnbild dafür sein und bleiben sollte, daß der Ozean zwischen der Alten und der Neuen Welt endgültig aufgehört hatte, trennendes Element zu sein: Am 23. April 1838 beendete in New York das erste zur regelmäßigen Ozeanschiffahrt zwischen Europa und Amerika bestimmte Dampfschiff, der „Great Western“, seine erste Fahrt und brach damit der Dampfschiffahrt auf den Weltmeeren endgültig Bahn; „Rudersmann Dampf“, wie die Zeitgenossen sagten, hatte sich den Ozean erobert!

Damals waren 31 Jahre vergangen, seit die erste eigentliche Dampfschiffahrt „für ernste Zwecke“ mit dem Dampfschiff „Clermont“ des Amerikaners Fulton zwischen New York und Albany auf dem Hudson eröffnet worden war. Nach der erfolgreichen Versuchsfahrt vom 7. Oktober 1807 hatte man es sofort als Passagierboot benutzt und damit die erste regelmäßige Dampfschiffahrt überhaupt begonnen. Einige Jahre später war die große Kreuzung durch den zwischen Glasgow und Greenock laufenden Dampfer „Comet“ auch nach Europa übertragen worden. In Deutschland wurden die ersten Dampfschiffe, und zwar englischer Konstruktion, im Jahre 1818 auf dem Rhein und der Elbe in Gang gesetzt, ziemlich gleichzeitig auch auf der Weser von Bremen nach Vegesack und auf der Spree. 1820 gab es in England 35, 1836 schon 388 Dampfschiffe. Aber die meisten dieser Schiffe fuhren auf Flüssen und noch nicht auf hoher See.

Als erstes Dampfschiff hatte im Jahre 1819 die „Zarvauah“ den Atlantischen Ozean überquert. Sie fuhr von dem Hafen, dessen Namen sie trug, in 26 Tagen nach Liverpool und von da nach Stockholm und Kronstadt, aber sie war noch kein vollgültiges Dampfschiff, sondern die Dampfmaschine diente nur als Notbehelf, nämlich dann, wenn die Fortbewegung mit Hilfe der Segel geringer als vier Seemeilen in der Stunde war.

Vom Zeitpunkt dieser Fahrt ab sollten jedoch beinahe noch zwei Jahrzehnte vergehen, ehe dem ersten Versuch die wirkliche Einrichtung transatlantischer Dampfschiffahrt folgte. Der Hauptplatz für die ozeanischen Linien, nämlich nach Amerika, wurde Liverpool, dessen schnelle und schön eingerichtete Postschiffe sehr bald durch die neuen Dampfschiffe von Bristol aus dem Felde geschlagen wurden. Aber Liverpool holte seine sonst längst überwundene ältere Nebenbuhlerin um den atlantischen Handel bald wieder ein, denn am 4. Juli 1840 eröffnete die berühmte Cunard-Linie von Liverpool aus ihre regelmäßigen Fahrten nach Halifax und New York.

Der historische „Great Western“, der als erster Dampfer die regelmäßige Ozeandampfschiffahrt begründete, hatte seine Reise am 8. April 1838 von Bristol aus angetreten und zu seiner Ueberfahrt 15 Tage benötigt. Er war noch ein Schaufelraddampfer, hatte eine Länge von 14 Metern, eine Wasserverdrängung von 2300 Tonnen, Maschinen von 800 Pferdestärken und ergab so glänzende Resultate, daß vom Zeitpunkt seiner Inbetriebstellung an der Entschluß der beteiligten Reisende datiert, bald zum Bau immer größerer Dampfschiffe überzugehen. Der zweite transatlantische Passagierdampfer, der 1839 in

Bau gegebene „Great Britain“, wurde bereits als Schraubendampfer gebaut, ein führendes Unternehmen, da erst kurz zuvor in England die Probefahrt mit dem ersten Schraubendampfer „Archimedes“ von Smith ausgeführt worden war. Der „Great Britain“ hatte 98 Meter Decklänge, war 15 Meter breit, hatte eine Wasserverdrängung von 3500 Tonnen, 4 Dampfmaschinen von 2000 Pferdestärken und einer vierflügelige Schraube.

Am 16. März 1842 wurde von England aus die erste Dampfschiffahrt um die Erde unternommen, im gleichen Jahre hatte England bereits 1000 Dampfschiffe. Diejem Wachstum sowie der Eröffnung der ozeanischen Linien kam zuflatten, daß etwa gleichzeitig mit dem Beginn der regelmäßigen Dampfschiffahrt die Schiffschraube erfunden worden war, die den Rumpf des Fahrzeuges zu einem sehr viel sichereren Transportmittel machte.

Der erste, der von Hamburg aus ein Dampfschiff über den Ozean sandte, war der Hamburger Reeder Rob. W. Stoman, der auch die überhaupt erste transatlantische Schiffschraube nach New York eingieberte hatte. Bremen erhielt seine erste Dampferlinie nach New York im Jahre 1847; diese Schiffe aber fuhren noch unter amerikanischer Flagge. Der „Washington“ vom Jahre 1847 hatte bereits 1800 Registertonnen, 1852 lief in Bremen zum erstenmal ein Schiff von 2000 Tonnen vom Stapel. Der Hamburger Stoman hatte sich im Jahre 1846 für die Errichtung einer Dampferlinie nach Westindien eingesetzt. Als 1847 die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft, die spätere „Hapag“, gegründet worden war, ließ Stoman einen Dampfer „Helene Stoman“ bauen, der alle acht Wochen nach New York fahren sollte. Am 28. Mai 1850 trat das Schiff seine erste Reise an, auf der dritten ging es am 28. November 1850 auf den Neufundland-Bänken in schwerem Sturm unter.

Nach diesem Versuch blieb Stoman auf der New-York-Linie zunächst wieder bei der Segelschiffahrt, bis im Jahre 1853 auch die Hapag zur Dampfschiffahrt überging. Dieser Entschluß wurde hauptsächlich durch die bremische Konkurrenz erzeugt; denn außer der amerikanischen Linie von New York nach Bremen gab es seit 1853 auch eine New-York-Linie unter Bremer Flagge.

Am entschlossensten in der Vergrößerung der Schiffsypen war die englische Cunard-Linie, die schon 1856 ein Schiff, die „Persia“, von 119 Meter Länge und 13 1/2 Meter Breite mit 5400 Tonnen baute. Da aber auch bei dieser Größe der für lange Reisen benötigte Kohlenvorrat noch nicht ausreichte, so ließ die Linie schon im Jahre darauf ein fast doppelt so großes Schiff, das Wunderschiff „Great Eastern“ von 207 Meter Länge und 25 1/2 Meter Breite, vom Stapel. Es hatte 11 000 Pferdestärken im einen Maschinen, außerdem aber noch die volle Einrichtung eines Segelschiffes mit 6 Masten, 4000 Passagiere oder 10 000 Mann Truppen konnten an Bord genommen werden. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß das Schiff sich als Passagierdampfer nicht gut bewährte. Seine Glanzzeit hatte es später als Kaperschiff. Als solches lebte der „Great Eastern“ noch bis in die 70er Jahre hinein. Die Zeitgenossen sagten von ihm, daß er zu früh auf die Welt gekommen sei. Die eigentliche Zeit der Riesendampfer brach erst viel später an.

Aber wie auch immer die Schiffstypen und die Schiffsgrößen sich änderten, seit „Rudersmann Dampf“ an Bord war, ließ er sich aus seiner beherrschenden Rolle nicht mehr verdrängen; er hatte endgültig den Ozean erobert, und im Zeichen der Dampfkraft begann der ungeheure Aufschwung der Seefahrt, dessen Höhe wir heute erleben. J. M.

minister und Schwiegersohn Mussolinis, Graf Ciano, der Trauzeuge sein wird. An der Spitze der ausländischen Gäste aber steht Italiens Kronprinz Umberto. Tag um Tag kommen aus allen Teilen der Welt Gesandte für das Brautpaar an. Tag um Tag häufen sich die Beweise der großen Verehrung und Bewunderung, die der junge, tatkräftige König allenthalben genießt.

König Ahmed Zogus zehnjährige Regierungszeit

Es waren schwere Aufgaben, die König Zogu zu bewältigen hatte, seit er vor rund zehn Jahren die Krone des Landes annahm. In dem von einer Million Menschen bewohnten Adriareich Albanien, das ungesähr so groß wie Belgien ist, gab es alle Hände voll zu tun, um die Angleichung an die Zivilisation und die westeuropäische Kultur zu vollziehen. Mit Mussolinis Hilfe rief der König eine moderne, 50 000 Mann starke Wehrmacht ins Leben. Die Pflege der Landwirtschaft, die namentlich in den tieferen Lagen mit Mittelmeerklima außerordentlich zukunftsreich ist, gestaltete der König ertragreich. Zur Förderung der Bildung ließ der König in der kurzen Zeit seiner Regierung bereits 500 neue Schulen errichten. Die Frauen befreite er aus der engen Gebundenheit überholter Sitten und Bräuche. Mit Hilfe seiner Schwestern schaffte er im vergangenen Jahre den Scheiter ab, und seitdem stehen der Albanerin alle Wege zu Wissenschaft und Bildung offen. Eines der größten Verdienste erwarb sich der König durch die Abschaffung der Blutrache, die in Albanien immer noch, man darf wohl sagen, wütete und im Jahre ungesähr 3000 Opfer forderte. Ueberflüssig zu sagen, daß die Abschaffung dieser seit Jahrhunderten als heilige Pflicht geübten Rache nicht ohne Widerstände und ohne Aufruhr in einigen Landes teilen vor sich ging. Aber der König wußte sich auch in dieser schwierigen Frage ruhig und bestimmt durchzusetzen.

Wie in allen von orientalischem Hauch umwehten Staaten, ist auch in Albanien die Königshochzeit ein Fest, das sich über viele Tage hingieht. Am Montag nehmen die Hochzeitsfeierlichkeiten mit einem Ball des Königs zu Ehren der Hochzeitsgäste ihren Aufsat. Am Dienstag empfängt der König Deputationen seines Volkes in Nationalkostümen, die ihre Glückwünsche darbringen. Am Mittwoch findet die eigentliche Hochzeit, nämlich die zivile und kirchliche Trauung, statt. Am Nachmittag begeben sich der König und die Königin nach Durazzo in das neu erbaute Schloß, die zukünftige Sommerresidenz, wo das Paar einige Tage verbringen wird. Von dort aus wird sich der König mit seiner jungen Frau in seiner neuen Nacht auf eine Fahrt ins Mittelmeer begeben. Im Herbst findet dann eine größere Auslandsreise des Königs und der Königin statt.

Deutsche genießen in Albanien größte Achtung

Wenn wir Deutschen mit besonderer Herzlichkeit an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Tirana Anteil nehmen, so deshalb, weil zahlreiche Albaner deutsches Blut in ihren

Abern führen. Zahlreiche deutsche Frauen haben Albanen geheiratet, und so sind denn auch die Verbindungen und Bindungen Albanien's zum deutschen Kulturkreis recht eng. Wie sehr der König selbst ein Freund Deutschlands ist, zeigte sich erst in diesen Tagen wieder, als er einem deutschen Pressevertreter gegenüber erklärte: „Deutschland und sein Volk genießen in Albanien größte Achtung und Sympathie. Wir haben mit Freude seine nationale Wiedergeburt unter seinem großen Führer beobachtet. Deutschland hat in unserem Lande niemals auch nur die geringste Propaganda entfaltet. Es hat eine solche auch nicht nötig. Wir bewundern seine großen Leistungen auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Grüßen Sie also Deutschland!“

Kindergarten in Deutschland

Wie wohlthuend und gesund das ist für ein Kinderkörperchen, von sachkundigen und geschulten Händen so behutsam behandelt und gepflegt zu werden. Auch eine leichte Form von Selbstmassage zur Ergänzung gym-



Photo: W. B. (M)

nastischer Übungen lernen die Kinder — alles auf eine pädagogische Art in das gemeinsame Spiel einbezogen. — Der gesundheitlichen Betreuung und körperlichen Erzie-

tigung des Kleinkindes im vorschulpflichtigen Alter wird heute in den Kindergärten entscheidende Bedeutung beigemessen, denn es ist erwiesen, daß in diesen Entwicklungsjahren begangene Fehler und Versäumnisse von der verhängnisvollsten Auswirkung für das ganze künftige Leben sein können und so erworbene Schäden oft überhaupt nicht mehr gutzumachen sind. Daher geht das Bestreben dahin, immer mehr und mehr Kindergärten zu schaffen, die nach diesen Gesichtspunkten geleitet werden. Seit 1933 hat sich durch die Aufbauarbeit der NSD, die Anzahl der Kindergärten in Deutschland bereits um zwei Drittel vermehrt. S. N-8.

Heilkräuter — ein ungenützter Schatz

Welchen reichen Schatz die vorläufigen Wälder und Wiesen bergen, haben die Jungen und Mädchen der letzten Klasse der örtlichen Volksschule gezeigt, indem sie in einjähriger Sammelarbeit über achtzig verschiedene Heilkräuter zusammentrugen, darunter viele, die als Unkraut weggeworfen werden, andererseits aber als Heilkräuter aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Eine Ausstellung zeigte die Kräuter, und die Verwendungsart. Wächte dieses Beispiel Nachahmung finden!

Oesterreichs Bergbau in Freiberg

Die Beteiligung Oesterreichs an der Freiburger Jubiläumsschau „750 Jahre deutscher Erzbergbau“ ist nun endgültig festgelegt. U. a. wird bei dieser Schau ein eigens hergestelltes Modell des berühmten Erzberges bei Eisenerz in der Steiermark zu sehen sein. An der Eröffnung der Freiburger Ausstellung wird eine fünfzig Mann starke Abordnung steiermärkischer Bergleute in ihren historischen Uniformen mit Fahnenruppen und Kapelle teilnehmen. Durch diese großzügige Beteiligung des jüngsten deutschen Bundes gewinnt die Freiburger Ausstellung, die vom 19. Juni bis 15. August gezeigt werden wird, wesentlich an Bedeutung.

Sport

Fußball des ATB Dippoldiswalde am Jahrmart-Sonntag

Ein reichhaltiges Spielprogramm findet am Sonntag statt. Sämtliche Mannschaften des ATB stehen im Kampfe, vier Spiele sind auf diesem Sportplatz, außerdem findet noch auswärts ein rüchständiges Punktspiel statt. Im Hauptkämpfe:

ATB Dippoldiswalde — TSV Klein-Raundorf

Dürfte es zu einem hartnäckigen Gefecht kommen. Die Gäste sind eine äußerst kampfstärke Mannschaft, die sich nicht so ohne weiteres schlagen läßt. Der ATB wird gut tun, von Anfang an das Spiel ernst zu nehmen, um keine unliebsame Überraschung zu erleben. Beginn 16,30 Uhr.

ATB 2 — Klein-Raundorf 2.

Die ATB'er haben eine 0:8-Niederlage, die zwei Jahre zurückliegt, wieder gut zu machen. Ob es gelingt, ist eine andere



(51. Fortsetzung.)

„Stellen Sie sich nicht so an! Kommen Sie morgen wieder und Sie sollen die Flasche haben. Aber jetzt gehen Sie, ich habe Besuch!“

Man hört, daß sie ihn fast gewaltsam hinausdrängt und die Tür schließt.

Wieder ein Opfer dieser Frau, denkt Quitt. Was mag er nur von ihr wollen, der arme Kerl? — Und jetzt wird sie wohl endlich für mich Zeit haben.

Aber Frau Sascha kehrt in ihr Zimmer zurück und läßt Quitt weiter warten.

Als deren Armbanduhr auf viertel neun zeigt, geht draußen die Flurklingel. Quitt hat die Tür ihres Zimmers wieder zugezogen, so kann sie nicht hören, wer jetzt kommt. Dann hört nach wenigen Minuten Frau Sascha sie in ihr Zimmer hinüber.

Am Tisch sitzt ein Mann, den Kopf in die Hand gestützt. Am Tisch sitzt Peter Virl.

Auch er ist erstaunt, als er Quitt erblickt. „Dich hatte ich nicht erwartet, Elisabeth“, sagt er und reicht ihr die Hand.

Quitt sucht mit einem verständnislosen Blick die Frau, die dieses Zusammentreffen bewirkte. Was will Sascha mit diesem Wiedersehen? Aber die Schauspielerin macht sich noch hinter ihr zu schaffen und tritt erst zu ihnen, als in Quitt schon alles Fragen über der Freude des Wiedersehens zum Schweigen gekommen ist.

Sie sieht es Peter Virl an, er hat seinen Tiefpunkt von neuem überwunden. Seine Züge sind wieder behäbiger und zuversichtlicher geworden und damit jünger, seine Augen liegen nicht mehr so tief, als ob sie sich vor aller Welt verstecken wollten. Er hat sich selber wiedergefunden, allem Unglück zum Trotz, das ihm die letzten Wochen noch gebracht haben.

„Ich wußte, daß wir uns wiedersehen, Elisabeth!“ sagt er. „Das konnte noch nicht der Abschied zwischen uns sein.“

Durch Quitts Seele wandern viele Gedanken bei diesen Worten. Weniger kleingläubig ist Peter Virl, als sie meint, in seinen Worten klingt es wie ein Versprechen und versprechen für das, was hinter ihnen liegt. Sie reicht ihm noch einmal die Hand hinüber, und er wußte sie mit freundschaftlichem Druck.

„Bitte, Fräulein Petersen, nehmen Sie Platz“, sagt die

Frage. Anstöß 14,45 Uhr.

ATB 2. Jugend — Klein-Raundorf 1. Jugend.

Hier werden wohl bestimmt die Gäste das bessere Können besitzen und siegen, wenn vor allem die Heiligen wieder so wenig kämpferischen Einsatz zeigen wie gegen DSC 3. Jugend. Anstöß 13 Uhr.

ATB 3 — T. Oelsa Gesa.

Bereits vormittags 1/10 Uhr begannen sich beide Mannschaften. Der Spielansatz ist offen.

„Hermannia“ Hainsberg 1. Jugend — ATB 1. Jugend.

In Hainsberg holen beide Mannschaften, die punktgleich an der Spitze liegen, ihr rüchständiges Pflichtspiel nach. Schon ein Unentschieden genügt der in letzter Zeit von Sieg zu Sieg eilenden 1. Jugend des ATB, da sie das bessere Torverhältnis aufzuweisen hat. Es wird ein schwerer Gang für die ATB'er. Anstöß 10 Uhr an der Hainsberger Schule.

Schmiedeberger Sport

To. Schmiedeberg 1 — BVO. Koch & Sterzel, Dresden 1.

Die Gäste aus Dresden stellen eine auf allen Posten gut besetzte Elf dar, die es dem Platzbesitzer sehr schwer machen wird, den Sieg an sich zu reißen. Es wird sich zeigen, ob der grünweiße Sturm befähigt ist, das Bollwerk der Fabrikarbeiter zu überwinden. Anstöß 15 Uhr, Sportplatz Buchmühle.

Siegernadel für Olympiasieger. Am Tage der Uraufführung des Olympiaspiels, der die deutschen und früheren österreichischen Olympiasieger bewohnten, überreichte der Reichssportführer diesen Siegern die vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen neu geschaffene Olympia-Siegernadel. Diese in drei Ausführungen neu geschaffene Auszeichnung wurde in Gold, Silber und Bronze je nach den errungenen Olympiamedaillen zum erstenmal durch den DRK verteilt.

Heuer nicht mehr Weltmeister. Der in Rom tagende Weltkongress aller führenden Verbände hat eine Vereinfachung sämtlicher Weltmeistertitel der Berufsboxer beschlossen, durch die der Zwiespalt zwischen Amerika und Europa beseitigt wurde. Von den bisherigen 15 Weltmeistern wurden nur mehr acht in den acht Gewichtsklassen anerkannt, wobei hauptsächlich den Amerikanern der Vorzug gegeben wurde. Die neuen Weltmeister heißen, vom Fliegengewicht aufwärts: Lynch (England), Escobar, Armstrong, Ambers, Koh, Steele, Lewis und Louis (sämtlich USA). Damit hat also auch Adolf Heuser seine erst kürzlich erungene IBL-Weltmeisterschaft kampflos verloren. Die von der Liste verschwundenen Weltmeister haben allerdings das Recht, als erste ihre Herausforderung an die bisherigen Titelträger zu richten. Im Schwergewicht wurde Schmeling als einziger Herausforderer von Louis anerkannt. Der Keger muß seinen Titel gegen den Deutschen im Juni verteidigen, wenn er ihn nicht am grünen Tisch verlieren will.

Wehrmacht-Kraftfahrmeisterschaften. Mit einer Geländefahrt über 150 Kilometer begann die Meisterschaft des Wehrmacht-Kraftfahrparks im Sennelager bei Vaderborn. Das Urteil der 305 Teilnehmer lautete nach dem ersten Tage durchweg: „Schwer, aber nicht unmöglich!“ Überfeldfahrten, Steilhänge, unweegames Gelände und verschiedene Wasserhindernisse lichten das Feld bereits beträchtlich, wenn auch die Ausfälle nicht das Maß des Erwarteten übersteigen.

Training zum Davis-Cup. Das Fachamt Tennis hat für die nächste Woche in Berlin ein Training der deutschen Spitzenpieler zu den kommenden Davis-Cupkämpfen angelegt. Folgende sieben deutschen Spieler sind dazu eingeladen worden: Metara, Nedi (beide Wien), Demner, Hentel, Deitmer, Beutner, Göpfer und Denker (alle Berlin).

Heidwig Daß Florettmeisterin. Die erste Entscheidung bei den Großdeutschen Fehimeisterschaften in Hannover, fiel im

Florettgehen der Frauen. Heidwig Daß (Offenbach) setzte sich im Stichkampf gegen die Blenerin Frau Behnisch durch und errang damit zum viertenmal den Titel.

Schwimmkampf Europa-USA. Das Berliner Schwimmstadion auf dem Reichssportfeld wird am 20. und 21. August Schauplatz des Erdteilkampfes der Schwimmer von Europa und USA sein. Das Programm dieses Erdteilkampfes ist reichhaltiger als bei den Olympischen Spielen.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Nachbericht über die Viehwirtschaft

Nach den überaus großen Auftrieben der letzten Wochen ging die Beschickung der Märkte in allen Tiergattungen wesentlich zurück, wobei zu bemerken ist, daß die Zufuhren zu den Rälbermärkten am meisten abnahmen. Von der Reichsstelle wurden keine Schweine der Vorratswirtschaft zugeführt. In den Qualitäten herrschten die mittleren Güteklassen vor, wobei sich allerdings auf einzelnen Märkten größere Unterschiebe zeigten. So waren zum Teil auch Rinder und Schweine an einzelnen Märkten von guter Qualität. — Für die kommende Woche ist wieder mit stärkerer Beschickung der Märkte zu rechnen. Entnahmen durch die Reichsstelle werden aber auch in der nächsten Woche noch nicht erfolgen.

Die Ergebnisse der Schweinezählung vom 3. März 1938

Der Gesamtbestand an Schweinen in Sachsen war von rund 928 000 am 3. März 1937 bis auf 966 800 am 3. September 1937 angezogen. Dann trat eine Verminderung des Bestandes ein (am 3. Dezember 1937: 955 271 Schweine), die sich in den ersten Monaten des Jahres 1938 verläßt fortsetzte. Am 3. März 1938 ergab sich eine Zahl von 899 538 Schweinen. Vom 3. Dezember 1937 bis zum März 1938 nahm also der sächsische Schweinebestand um 55 733 oder 5,8 Prozent ab, wobei bemerkenswert ist, daß sich der Prozentsatz der Abnahme im Reich auf 14,9 stellte. — Im Laufe des zurückliegenden Jahres nahm die Zahl der über ein halbes Jahr alten Schlachtschweine sowohl in Sachsen wie im Reich zu, in Sachsen bei 235 460 Stück im 1938 oder 8,9 Prozent. Dagegen verminderte sich seit dem März 1937 der Nachwuchs. Die Anzahl der acht Wochen bis noch nicht ein halbes Jahr alten Jungschweine nahm in Sachsen, wo 411 494 gezüchtet wurden, um 14 702 oder 3,4 Prozent ab. Unter acht Wochen alte Ferkel wurden 178 900 gezüchtet. Diese Zahl brachte eine Abnahme gegenüber dem Bestand vom März 1937 um 26 151 oder 12,8 Prozent. Trächtige Sauen wurden 41 778 (Abnahme 2043) ermittelt. Auch bei den trächtigen Jungsaunen war eine Abnahme zu verzeichnen. Ihr Bestand nahm mit 10 895 Jungsaunen um 584 oder 5,1 Prozent ab.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,84 (Geld) 42,02 (Brief), Dän. Krone 55,38 55,50, engl. Pfund 12,405 12,435, franz. Franc 7,732 7,748, holl. Gulden 138,35 138,63, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,35 62,47, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,93 64,03, Schweiz. Franken 57,17 57,29, tschech. Krone 8,651 8,669, amer. Dollar 2,485 2,489.

24. April.

Sonne: A.: 4,4, U.: 19,12; Mond: A.: 2,03, U.: 12,34. 1796: Der Schriftsteller Karl Immermann in Nagelburg geb. (gest. 1840). — 1819: Der Dichter Klaus Groth in Heide geb. (gest. 1899). — 1876: Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Erich Raeder in Wandersleben geb. — 1891: Der Generalfeldmarschall Hellmuth Graf v. Wolke in Berlin geb. (gest. 1900). — 1937: Die drei Ordensburgen der NSDAP, Eröffnungs (Pommern), Vogelfang (Eifel), Sonthofen (Allgäu) in feierlichem Akt in Eröffnung durch den Führer ihrer Bestimmung zur Schulung des Führernachwuchses in der Partei übergeben.

„Ich habe Sie, Doktor Virl, vor meinen Richterstuhl geladen! Hören Sie meine Anklage: Ich klage Sie an, Ihren Freund, meinen Gatten Achim Stein willentlich in den sicheren Tod geschickt zu haben. Ich klage Sie an, dieses Verbrechen begangen zu haben, weil Sie mich ihm mißgönnten, weil Sie selber mich zur Frau begehrt. Sie haben die Richtigkeit dieser Anklage bewiesen, indem Sie wenige Monate nach dem Tode meines Gatten um meine Hand anhielten. Sie haben sich damit schuldig bekannt!“

Die kleine Flasche in der Ofentöhre tanzt jetzt förmlich auf und ab im Rhythmus der steigenden Bläschen. Die Flüssigkeit, die sie enthält, nennen die Chemiker Sauerwasserstoff — im Volk bekannt unter dem Namen: Sauerwasser. Sie gehört zu den stärksten Giften, die wir besitzen; schon kleine Mengen ihres Dampfes eingeatmet, rufen den Tod eines Menschen hervor. Die drei Personen im Raum sind verloren, wenn die kleine Flasche zerplatzt und das Zimmer mit ihrem Gas erfüllt. Der Augenblick ist ganz nahe, da das Geschehen muß.

Sascha Virls Nerven sind nun, da sie sich kurz vor dem Ziel all ihrer Wünsche weilt, von Stahl. Wenn dort im Ofen die Explosion erfolgt und keine Gewalt der Erde ihr das Opfer ihrer Rache noch entziehen kann, wird sie den Rest ihrer Opiumtropfen leeren, um durch schnelle Betäubung den Qualen zu entgehen, die bei der Sauerwasservergiftung dem Tode vorausgehen sollen. Sie hat das kleine Gefäß verborgen zur Hand, während sie spricht; vielleicht wird sie es schon in der nächsten Minute brauchen.

„Sascha“, sagt Doktor Virl ernst, „ich weiß, ich kann Sie nicht von der Unförmigkeit Ihrer fixen Ideen überzeugen. Aber ich bin am Tode meines Freundes nicht schuldiger als am Tode aller anderen Opfer des großen Krieges. Ich habe meine Pflicht getan, an die ich als deutscher Soldat gebunden war.“

„Run aber lassen Sie die feierliche Rede und sagen Sie, was Sie noch von mir wollen!“ Er steht auf. „Es ist unerträglich heiß hier; ich glaube, es wird niemand etwas dagegen haben, wenn ich das Fenster ein wenig öffne.“ Er geht darauf zu — Sascha Virls Augen folgen ihm aufmerksam und haßerfüllt.

„Was ich von Ihnen will, fragen Sie? Rache will ich für den teuren Menschen, der mir zu früh verstorben ist!“ „Rache? Immer nur Rache?“ fragt Doktor Virl zurück. „Sind Sie denn unförmlich?“ Er wendet sich um und öffnet das Fenster, und er stößt einen Ruf des Erstaunens aus: „Teufel, was ist das?“

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied des RLB.